

Wester-Beitrag

Wester-Beitrag
10
Morgens
Abends

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Verlagsstelle: Breslau 18, Kraszewski-Str. 50, Tel. 300 01.
Redaktionsstelle: Breslau 44, Reibstock-Str. 50, Tel. 289 02.
Montags bis Freitags von 17-18 Uhr. Sonntags: 10-11 Uhr, 17-18 Uhr.
Vertrieb: Breslau 18, Kraszewski-Str. 50, Tel. 300 01.
Vertrieb: Breslau 44, Reibstock-Str. 50, Tel. 289 02.
Vertrieb: Breslau 18, Kraszewski-Str. 50, Tel. 300 01.
Vertrieb: Breslau 44, Reibstock-Str. 50, Tel. 289 02.

Es wird weiter geschachert!

Die Konferenz vertagt — Eine neue Verhandlungsbasis?

Paris, 19. April.
Lord Revelstoke, der bekannte englische Delegierte für die Sachverständigenberatungen in Paris, unter dessen Vorsitz noch gestern die entscheidende Sitzung der Finanzsachverständigen stattfand, in der das deutsche Angebot abgelehnt wurde, ist heute morgen tot in seinem Bett aufgefunden worden.
Infolge des plötzlichen Todes Lord Revelstokes wurde vom Vorsitzenden der Konferenz, Owen Young, die wichtige Vormittags-Sitzung, die über das weitere Schicksal der Konferenz entscheiden sollte, auf Montag vertagt. Die Sachverständigen versammelten sich, um über die weiteren Auswirkungen des Ausscheidens eines der Hauptsachverständigen zu beraten.

Die englischen Morgenblätter beschränken sich darauf, in den Berichten ihrer Korrespondenten den Verlauf der Besprechungen der Sachverständigen am Donnerstag zu verzeichnen. Darin wird durchweg von einem toten Punkt der Verhandlungen gesprochen, die Frage des endgültigen Abbruchs der Besprechungen aber noch offen gelassen. Die französische Presse hat ihre Sprache seit gestern abend sehr gebämpft. Die belgische und italienische Presse übt große Zurückhaltung.
Zu den letzten Beratungen in Paris wird angenommen, daß der Ausschuss seine Gutachtentätigkeit wieder in den Vordergrund stellen wird. Während der Arbeiten des Redaktionsausschusses dürften unter Umständen die Verhandlungen zur Herbeiführung irgendeines Kompromisses — gebacht wird dabei an

das Provisorium auf 15 Jahre
— hinter den Kulissen geführt werden, falls sich herausstellen sollte, daß hierfür Stimmung vorhanden ist. Wie es scheint, wird bei diesen Verhandlungen der Reparationsagent, Barler Gilbert, der in Paris weilt, unter Umständen eine Rolle spielen.
Drei Möglichkeiten!
Washingtons Meinung
Das maßgebende Washington verhält sich zurückhaltend. Angesichts der unüberbrückbaren Gegensätze, so wird erklärt, habe das Scheitern bereits seit einigen Tagen festgestanden. Es gebe jetzt drei Möglichkeiten:
1. Ein Diktat der Alliierten,
2. Weiterarbeiten des Dawes-Plans und
3. Sanktionen der Alliierten, obwohl bisher angenommen wurde, daß die Zeiten der Sanktionen vorüber seien.

Maidemonstrationen trotz der Orzeszinski- und Börgiebel-Verbote

Mißtrauensantrag gegen den Polizeiminister

Die Sozialdemokraten haben bisher die Beratung des kommunistischen Urantwages auf Aufhebung der Versammlungs- und Demonstrationsverbote im Landtag sabotiert, weil sie sich feige vor einem klaren Bekenntnis brüden wollen, daß sie voll und ganz mit den Polizeikräften ihrer „Genossen“ Orzeszinski und Börgiebel einverstanden sind, um die Maidemonstration des Berliner Proletariats im Blute zu ersticken. Die kommunistische Landtagsfraktion hat deshalb, um noch vor dem 1. Mai eine Stellungnahme der Regierung und der Landtagsparteien zu dem sozialdemokratischen Zerortkurs zu erzwingen, folgenden Mißtrauensantrag gegen den Innenminister Orzeszinski eingebracht:
„Trotz der großen Kundgebungen der übergroßen Mehrzahl der Arbeiter in den Berliner Betrieben und in ganz Preußen sind die Versammlungs- und Demonstrationsverbote nicht aufgehoben worden. Sie sollen vielmehr auch für den proletarischen Weltfeiertag, dem 1. Mai, aufrechterhalten bleiben. Die Polizei trifft fleißig Vorbereitungen, um die Maidemonstrationen mit allen Mitteln niederzuschlagen. Was einem Bismarck, einem Jagow, einem Kautsky nicht gelungen ist, das wollen Orzeszinski und Börgiebel jetzt erreichen: den wachsenden Kampfeswillen des revolutionären Proletariats zu ersticken und die revolutionäre Klassen-

front gegen Ausbeutung und Kriegsgefahr zu zerbrechen.
Die Durchführung dieser von den Klassenfeinden des Proletariats diktierten Absicht wird an dem Massenwillen der Arbeiterschaft scheitern. Die werktätigen Massen lassen sich weder von einem Polizeipräsidenten, noch von einem Innenminister die Form, in der sie für die Idee des 1. Mai demonstrieren wollen, vorschreiben. Sie lassen sich das Recht auf die Straße nicht nehmen.
Die kommunistische Fraktion bringt diesen in zahllosen Entschuldigungen und bei den Betriebsratswahlen bekundeten Willen der Arbeiterklasse zum Ausdruck, indem sie beantragt: Der Landtag wolle beschließen:
Der Landtag entzieht dem Minister des Innern das Vertrauen.“
Laut verfassungsmäßigen Bestimmungen muß der Landtag innerhalb 14 Tagen über diesen Mißtrauensantrag beraten und abstimmen. Da sich der Landtag am 27. April auf längere Zeit vertagen will, werden Orzeszinski und die Heilmann-Fraktion gezwungen sein, noch vor dem 1. Mai das klare Bekenntnis abzulegen, daß sie die Mai-Ideale des Proletariats mit brutaler Waffengewalt unterdrücken wollen.

„Schachts „letzes Wort“
„Hier stehe ich, ich kann auch anders“
Zu dem gegenwärtigen Stand der Verhandlungen selbst erklärte Dr. Schacht in Paris einem Pressevertreter: „Ich werde einer der letzten Delegierten sein, die Paris verlassen werden. Ich habe noch zu berichten, daß die Vorschläge, die ich machte, nicht Deutschlands letztes Wort darstellen. Wir sind noch wie vor bereit, die Verhandlungen und Besprechungen fortzusetzen.“
Die Äußerungen der bürgerlichen Presse zum Scheitern der Pariser Reparationskonferenz bestätigen voll und ganz unsere bisherige Einschätzung der Stellungnahme der deutschen Delegation und der Reparationsverhandlungen überhaupt. Weit entfernt von einem endgültigen Abbruch der Reparationsverhandlungen oder gar von einem Kampf gegen den Dawes-Plan erklären die wichtigsten Organe der bürgerlichen Presse, daß die deutsche Ausbeuterklasse bereit ist, weiter zu verhandeln. Die Äußerungen der deutschen Delegierten werden dahingehend korrigiert, daß sie eine Erhöhung der Dawes-Rückzahlung über die von ihnen vorgeschlagenen 1650 Millionen pro Jahr nicht g r u n d s ä t z l i c h abgelehnt haben. Und was die weitere Zukunft betrifft, so erklärt der dem Bank- und Börsenkapital nahestehende „Berliner Börsen-Courier“:
„Die nächste Konferenz — und sie kann nicht ausbleiben — wird die großen und zum Teil sehr wertvollen Vorarbeiten der Pariser Expertenberatungen sich zunutze machen können und so das darnäherste Vorwärtsschreiten schneller überwinden und mit größerer Erfolgsmöglichkeit zum Ziele vordringen können. Es bleibt zu hoffen, daß man keine allzu große Pause einlegen wird, damit alle diesmal gegebenen Anregungen noch lebendig bleiben.“
Und weiter heißt es in diesem sehr lesenswerten Artikel:
„Der Abbruch der Konferenz bringt kein Vacuum. Er bedeutet eine Kälteperiode oder vielmehr die Fortsetzung der Wirksamkeit des Dawes-Planes. So unerfüllbar er sich auch erwiesen hat, so gewährt er doch der deutschen Wirtschaft und der deutschen Währung den notwendigen Schutz, auf den zu verzichten den deutschen Delegierten am schwersten fallen mußte... Es bleibt also alles, wie es bisher war.“
Derselben Auffassung ist das Zentralorgan der Zentrumspartei, die „G e r m a n i a“. In einer „Jurid zum Dawes-Plan“ bestellten Spitze nimmt das Zentrumsbüro zu dem Schrittern der Pariser Konferenz Stellung. Der Abbruch der Konferenz wird als „bedauerlich“ bezeichnet. In dessen sei es besser, die Konferenz aufzulösen zu lassen, als auf den Transferen zu verzichten, da die kritische Lage der Gold- und Devisenbestände der Reichsbank für Deutschland ein Alarm-Signal sei und die Gefährdung der deutschen Valuta durch die weiteren Reparationszahlungen immer mehr in die Nähe rücke. Die „G e r m a n i a“ geht so weit, zu behaupten, daß innerhalb eines Jahres die Zustimmung des Transferen unbedingte in Kraft treten müsse. (Es handelt sich um jene Bestimmung des Dawes-Pakts, wonach die Reparationszahlungen an die Gläubigermächte nur unter der Bedingung ausgeführt werden können, daß die deutsche Valuta durch die Valuta-Ausfuhr nicht gefährdet wird.)
Auch das Zentrum schließt diese Betrachtungen mit der Erklärung: daß durch Zeit, Ruhe und Besonnenheit sich ob kurz oder spät eine Lösung finden lassen wird. Mit anderen Worten, eine Einigung zwischen den deutschen und den ausländischen Imperialisten wird von allen bürgerlichen Parteien bis zu den Deutschnationalen fehnächtig gewünscht.
Außer dem Bagelgeschacher um die Jahreszahlungen und um die Endhöhe gibt es aber noch einen besonderen Punkt der Streitigkeiten zwischen den imperialistischen Räubern, der die Arbeiterklasse interessiert.
Die französischen Imperialisten, wie die Alliierten überhaupt, begründen den Abbruch der Konferenz, der als ein Druckmittel für

Das Reparations-Theater

Jetzt ist Schluß mit dem Theater
Der Pariser „Sachberater“,
Schacht packt die Klamotten ein.
Alles sehr geschickte Mache:
Es vertagt erst mal die Sache
Unser Gläubigerverein.
Man wird das schon richtig schieben...
Da ist drüben so wie hüben
Nirgendwo was zweifelhaft.
Nur damit die Nörgler schweigen
Muß Herr Schacht zunächst mal zeigen
Trutzig teutsche Abwehrkraft.
Sind erst still die völk'schen Barden
Wird man über die Milliarden
Mit Herrn Morgan einig schon.
Bald schäumt die Verständigungs-Bowle.
Der Prolet zahlt! — ist Parole...
Länger Arbeit, ... wen'ger Lohn!
Laßt euch nicht durch Phrasen blenden.
Wie sie auch den Humbug enden —:
Immer muß der Arme ran!
Was sie auch zusammenkochen —:
Stets bezahlt mit seinen Knochen
Den Tribut der Arbeitsmann!



Kasimir Sublimier

Lebensmittelnot in der Sowjetunion?

Die bürgerliche und insbesondere die sozialdemokratische Presse brüllt wieder aus voller Lungenkraft Latarennachrichten über die Sowjetunion in die Welt hinaus. Die Rationierung — eine Maßnahme, die von den wertvollen Massen des Sowjetstaates aus schärfste begrüßt wurde — hat es den Vangertrugsozialisten angefallen, Rum „melden“ sie Rationierung aller wichtigsten Lebensmittel, Verzweigungsförderung, Mord und Totschlag. Es erdrückt sich zu betonen, daß diese gruselige Nachrichten frei erfunden sind. Wir haben wiederholt in unserer Presse darauf hingewiesen, daß infolge der Miskerte in einem Teil der Getreide erzeugenden Gebiete ein Brotmangel eingetreten ist, zu dem ferner die Schwierigkeit hinzukam, das Getreide aus den geographisch fernliegenden Gebieten Sibiriens — wo das Korngetreide auch später reif wird — zu holen. Unter diesen Umständen war es kein Wunder, daß Spekulation und Hamsterei gewisse Getreidemengen dem Konsum der Massen entzogen. Aus diesem Grunde mußte zu einer Normierung des Brotkonsums geschritten werden. Diese Maßnahme war um so mehr notwendig, da bei der Billigkeit des Brotes riesige Mengen gebildeten Brotes an das Vieh verfüttert wurden. Die Einführung der Brotverkaufsbeschränkung machte diesem Uebelstand ein Ende.

Wie verhält es sich nun mit den anderen Lebensmitteln. In bestimmten Monaten des Jahres geschah es auch früher schon, daß in Moskau eine gewisse Knappheit an Butter, Eiern und anderen landwirtschaftlichen Produkten eintrat, so im Herbst, wo der Zustand der Landstrichen die Zufuhr verzögerte. Jetzt, in der Periode der gesteigerten Industrialisierung, spielt die Zufuhr von Butter, Eiern und Geflügel eine besonders wichtige Rolle, denn mit

der Valuta werden Maschinen für die Industrie gekauft. Bedenkt man ferner, daß der Konsum der Bevölkerung, besonders der 100 Millionen Bauern, im proletarischen Staat eifrig gewachsen ist, so wird begreiflich, daß in den Städten vorübergehend eine Störung in der Zufuhr dieser Produkte eintreten kann. Die proletarische Öffentlichkeit, die den Sinn dessen, was geschieht, wohl begriff, sagt sich nicht im mindesten barock auf, daß man diese oder jene Produkte in einer gewissen Reihenfolge nach dem Mitgliedsbuch der Genossenschaft (Kooperative) erhält. Das Rauchen und Trinken beginnt erst in den Bourgeoisietreffen der Rep-Deute, denen es arg auf die Nerven fällt, daß sie für Brot im freien Handel das Doppelte zahlen müssen, oder daß sie Kaffee und Kakao (Produkte, die unter der russischen Arbeiterschaft noch nicht eingeführt sind) entnehmen müssen. Die Sowjetregierung erklärte offen, daß familiäre „Luxuswaren“ mit hohen Steuern belegt sein werden, damit das Geld für die Einfuhr von Maschinen nicht vergeudet werde.

Die sozialdemokratische Presse, von der „Leipziger Volkszeitung“ bis zum Westfälisch „Abends“, die über die „Lebensmittelnot in Rußland“ Welt- und Epochenartikel bringen, machen sich zum Sprachrohr nicht der Arbeiterklasse, sondern der Kapitalisten, für die der granbloße Aufbau der sozialistischen Planwirtschaft, wie er gerade jetzt besonders deutlich in Erscheinung tritt, eine tödliche Gefahr ist. Aber jeder Klassenbewußte Arbeiter, der mit Sympathie die Entwicklung der Dinge in Rußland verfolgt, läßt sich durch die „Alarmnachrichten“ nicht beirren. Auch wenn noch viele Wirtschaftsschwierigkeiten zu überwinden sind, der Aufstieg der sozialistischen Wirtschaft ist unaufhaltsam. Daß die Feinde dellen, ist ja nur ein Zeichen, daß — wir rei, m!

an, so daß Donnerstag gleich zu Beginn der Sitzung des Haushaltsausschusses die Aussprache über die Erklärung der Reichsregierung bezüglich der Reichsarbeiter erfolgen wird.

Einheitsfront der Imperialisten gegen Abrüstung

Die Entscheidung über die Vorschläge der Sowjetunion wieder einmal „verschoben“

Genf, 19. April. In der großen Aussprache über die sowjetrussischen Vorschläge nahm, nach vierstägigen Verhandlungen, am Freitagvormittag der Abrüstungsausschuß gegen die Stimmen Sowjetrußlands, der Türkei und Chinas einen Kompromißvorschlag des Vorsitzenden an, monach die sowjetrussischen Anträge zur „endgültigen Entscheidung“ an die kommende allgemeine Abrüstungskonferenz verwiesen werden. Das Kompromiß wurde von Litwinow mit großer Entschiedenheit belächelt. Litwinow forderte von neuem die einzelnen Regierungsvertreter auf, öffentlich zu den sowjetrussischen Vorschlägen Stellung zu nehmen, ohne daß jedoch von irgendeiner Seite dem nach gekommen wurde. Nur der deutsche Delegierte, Graf Bernstorff, wies kurz darauf hin, daß Deutschland diejenigen Mächte, die wirklich abzurufen beschließen, unterstützen würde (?).

Ohne überhaupt zur Einzelabstimmung zu schreiten, stellte der Präsident kurzerhand fest, daß die Entschließung des Präsidiums vom vorbereitenden Abrüstungsausschuß angenommen worden sei. Litwinow gab noch dazu eine Protesterklärung ab.

Schwerer Unfall über Spanien und Portugal
Lissabon, 19. April. In der portugiesischen Südpfingst Algarve und den spanischen Hafen Cadix und Gibraltar richtete ein Unfall großen Materialschaden an. Bisher werden über 50 Fischerboote und ein Dampfer vermisst. Man rechnet mit vielen Toten und Verwundeten.

hatte Grothe gesagt. Dann hatten sie sich eine volle Stunde über organisatorische und technische Einzelheiten unterhalten, wobei ihn die überraschend guten militärischen Kenntnisse des jungen Kommunisten, der nur einfacher Infanterist gewesen, überraschten. Unzweifelhaft würden sie beide zusammen etwas Erprobliches leisten. „Halt dich nur bereit, wir werden dich schon noch brauchen“, hatte Grothe beim Abschied gesagt. Jetzt brauchte man ihn, und er war ganz in Gedanken und Gefühlen erstickt hier hinauszulaufen — weil er keine Ausdauer zum Abwarten gehabt, weil er nicht mehr im Ernst an Kampf geglaubt hatte.

Den Dreidelmweg am Kanal herab kam ein Radfahrer. Eufrow lief über eine alte Schuttablaststelle hinweg auf ihn zu.

„In Ewertrop wird gekämpft; ich muß dabei sein; nehmen Sie mich mit!“ rief er dem Ankommenden entgegen, ehe dieser noch abgebremst hatte.

„Steig hinten auf“, sagte der andere, indem er mit dem rechten Fuß des Gleichgewicht stützte. Ein dumpfes Rollen aus der etwa noch zwei Kilometer entfernten Stadt schütterte herüber.

„Das sind doch Minenwerfer?“ rief der Arbeiter und begann unter Einsatz seines ganzen Körpergewichtes zu treten.

In wenigen Minuten waren sie zwischen den Mietshäusern. Die von Sonnenlang erfüllte Straße lag wie ausgeföhren, aber an der nächsten Ecke kam ein aufgeregter Schwarm Männer, Frauen und Kinder ihnen entgegen. Fluchen, Weinen und wilde Vermisshungen! Inmitten der heulenden Weiber und gestikulierenden Männer humpelte ein alter Mann, über die rechte Schulter ein armseliges Bündel Sticken geworfen, aus dem das rote Blut heruntertropfte.

„Gödelmann!“ — Um Gottes willen, was ist geschehen?“ Der Alte glogte ihn mit trnen Blicken an, als kenne er ihn nicht.

„Hier Jungen sind im Kriege gefallen, den letzten haben voriges Jahr die Russen in Boitrop erschossen, und jetzt noch das Hannchen!“ murmelte sein zahlloser Mund. Das leblos baumelnde Kinderköpfchen mit den verglassenen Augen zeigte, daß hier jede ärztliche Hilfe zu spät war. Ein Mann erzählte:

„Ein Panzerwagen kam die Gräfstrasse heruntergefahren und begann plötzlich aus den Maschinengewehren links und rechts in die Häuser zu schießen. Das kleine Ding da wurde in seinem Bettchen getroffen.“

Durch die Menge ging ein tierisches Aufbrüllen. Ein Arbeiter schwenkte einen verrosteten Karabiner.

„Rache! Rache!“

„Gib mir!“ leuchtete Eufrow und griff impulsiv nach der Waffe.

„Da bist wohl ged!“ antwortete der andere, gab ihm einen Stoß

Vom Tage

Wie kurz vor Schluß der Redaktion gemeldet wird, soll der Christlich-Soziale Dr. Ender, bisher Landeshaupmann von Vorarlberg, österreichischer Bundeskanzler werden. In sein Kabinett werden voraussichtlich die Sozialdemokraten eintreten.

Während die Berliner Börse gestern stark beunruhigt war, wird aus Newyork gemeldet, daß die deutschen Werte an der dortigen Börse fest sind. Ein Zeichen dafür, daß die amerikanischen Finanzkreise mit der Fortsetzung des Schachers und der Kapitulation der deutschen Regierung rechnen.

Im Preussischen Landtag wurde in der gestrigen Sitzung von den kommunistischen Rednern der Raiffeisen-Scandal angeprangert. Es stand ein kommunistischer Antrag zur Debatte, dem Finanzminister Höpfer-Wischhoff das Vertrauen zu entziehen. Die Beschlußfassung über den Antrag wurde vertagt.

Ammanuella hat die Stadt Ghazni ohne Widerstand besetzt.

Das Reichskabinett beschäftigte sich in einer längeren Sitzung mit der Reparationsfrage, doch wurden keinerlei Beschlüsse veröffentlicht.

Die „Associated Press“ aus Santiago de Chile meldet, ist zwischen Jiquique und Antofagasta ein Personenzug verunglückt, wobei 14 Personen getötet und 20 verletzt wurden.

Die Staatsanwaltschaft hat gegen den belannten Schriftsteller Tucholski ein Verfahren wegen „Gotteslästerung“ eröffnet, weil er Verfasser eines in der „M.Z.“ veröffentlichten Gedichtes, betitelt „Gesang der englischen Chortuben“ ist.

Der bairische Ministerpräsident Dr. Held, der sich zurzeit in Rom befindet, wird von Mussolini empfangen werden.

Am Donnerstag wurde auf das italienische Konsulat in Tunis ein Bombenanschlag verübt, der erheblichen Sachschaden anrichtete. Personen wurden nicht verletzt.

den weiteren Verlauf der Verhandlungen gemacht ist, damit, daß die deutsche Delegation politische Forderungen gestellt hat. Darüber herrscht im deutsch-bürgerlichen Blätterwald große Enttäuschung. Insbesondere protestiert die demokratische „Vossische Zeitung“ gegen die Auslegung des deutschen Memorandums von der Entente. Es sei gar nicht wahr, daß Schacht in diesem Memorandum die Aufgabe der deutschen Kolonien oder die Aufgabe des polnischen Nordbors als Kaufpreis für die Erfüllung der Alliertenforderungen verlangt habe. Indessen ist die imperialistische Sprache der deutschen Denkschrift ziemlich eindeutig. Es heißt in der Denkschrift u. a.:

„Voraussetzung für Zahlungen A ist, daß die Zahlungen möglichst Deutschlands geteilt wird. Die Sachverständigen sehen die Möglichkeiten hierfür in einer Erweiterung der Rohstoff-Grundlage, die die deutsche Einfuhr herabsetzen würde. Diese Rohstoff-Grundlage könnte beispielsweise in überseeischen Ländern gefunden werden, die Deutschland aus eigener Kraft entwickeln müßte.“

Die hohe deutsche Lebensmittelfuhr ist bedingt durch die Abtrennung großer deutscher Gebiete im Osten und durch die Abschneidung Ostpreußens. Hier müßten Erleichterungen geschaffen werden. Die Hebung des Welthandels und die Eröffnung ausländischer Märkte wäre weitere Voraussetzung für eine deutsche Zahlungsfähigkeit.“

Hier wird die Forderung des imperialistischen Deutschlands nach einer Kolonialpolitik sowie eine Entschädigung im Osten deutlich ausgesprochen. Die sozialistische Spitze dieser Forderungen wird klar, wenn man an die sensationellen Kommentare der „Kölnischen Zeitung“ und der „Deutschen Bergwerkszeitung“ zu den Reparationsverhandlungen erinnert, die die Frage: Was zahlt ihr? Klipp und klar gestellt haben.

Silberding als Arbeitgeber

Die Reichsarbeiter sollen weiter hungern

Die Lohnbewegung der Reichsarbeiter ist auf dem toten Punkt angelangt, weil die Reichsregierung die Verhandlungen hat versagen lassen. Verantwortlich dafür zeichnet Silberding. Bereits Mitte März wurde vom Plenum des Reichstags eine Entschließung angenommen, die, nachdem eine weitergehende kommunisistische Entschließung abgelehnt worden war, die Reichsregierung verpflichtete, sofort die abgebrochenen Verhandlungen wieder aufzunehmen. Das hinderte aber die Reichsregierung nicht daran, die ganze Angelegenheit zu verschleppen, was wachsende Empörung unter den Reichsarbeitern auslöste.

Zu Beginn der gestrigen Sitzung des Haushaltsausschusses machte Genosse Logler einen Vorstoß zugunsten der Reichsarbeiter, indem er verlangte, daß sofort das Reichsfinanzministerium sich über den Stand der Bewegung zu äußern hat. Die Vöhrner der Reichsarbeiter sind so jämmerlich, die Verhandlungen sind bereits so lange verschlebt worden, daß man jetzt keinen Tag länger mehr warten darf, sondern daß endlich die Arbeiter zu ihrem Rechte kommen müßten. Genosse Logler verwies dabei auf eine Äußerung des „Vorwärts“ vom 16. April, in der gesagt wird, daß Silberding die Organisationsvertreter gebeten habe, ihre Forderungen bis zum Ausgang der Pariser Reparationsverhandlungen zurückzustellen. Dieser überfallende Vorstoß des Kommunisten kam besonders den Koalitionsparteien sehr ungelogen. Schließlich wollte man aber nicht allzu offen seine Arbeiterfeindschaft deklarieren und versprach am Schluß der gestrigen Sitzung, eine Auskunft der Reichsregierung darüber entgegenzunehmen. Diese Auskunft wurde dann auch in den Nachmittagsstunden gegeben, wobei sich der Regierungsvertreter auf die knappste Form einer Mitteilung beschränkte. Er bestätigte im wesentlichen, was bereits der „Vorwärts“ gemeldet hatte. Die Reichsregierung empfahl den Organisationsvertretern, bis zum Abschluß der Staatsberatungen und der Reparationskonferenz ihre Forderungen zurückzustellen. Das hätten die Organisationsvertreter abgelehnt und die Verhandlungen als gescheitert betrachtet. Das war alles, was die Regierung zu dieser außerordentlich wichtigen Frage glauben zu müssen. Um den arbeitserfeindlichen Charakter dieser ganzen Politik zu kennzeichnen, genügt es, darauf hinzuweisen, daß die Koalitionsparteien bei ihren Vereinbarungen die einmalige Vermögensabgabe für den Weis und die Erhöhung der Erbschaftsteuer bekanntlich gerichten haben, ohne daß sie erst die Ergebnisse der Reparationskonferenz abwarteten.

Die Ausschlagsmehrheit wollte sich mit der kurzen Aussprache zufrieden geben und von einer Aussprache absehen, jedoch beantragten die Kommunisten, eine Debatte hierüber herbeizuführen. Wenn auch widerwillig, so schlossen sich doch auch andere Parteien diesem Antrag

BRENNENDE RUHR Von K. GRÜNBERG

Roman aus dem Kapp-Putsch
Copyright 1929 by Greifenverlag, Radekadt 12

Aber Gott sei Dank! Das alles lag nun weit hinter ihm. Umsonst war diese harte Schule hier nicht! Er hatte versucht, das Leben bei den Hörnern zu pocken, und war Sieger geblieben! Er war sichtbar gereift, und dies machte ihn so froh, daß er fingen konnte.

„Alma mater“ sollte jetzt draußen die Landstraße sein. Den Rhein hinauf auf Schusters Karben, wie Grothe es so oft erzählt hatte. Mit seiner Klamme und zwei Händen, die zu arbeiten gewöhnt waren, würde er wohl überall durchkommen. Vielleicht, daß er schließlich noch eben so frei werden konnte wie der Freund, den er so oft darum beneidete.

Hier hielt ihn ja nichts zurück.

„Raz?“

Ein leiser Stich in der Brust zeigte, daß da noch ein kleiner Stachel lag. Aber der würde sich draußen auflösen. Sie und Grothe packten entschlossen besser zusammen. Grothe hatte sich in der Welt genügend umhergetrieben, um hier vor Anker gehen zu können. Rechts die beiden glücklich werden. Er wünschte ihnen alles Gute. Mit einem trockenen und einem feuchten Auge konnte er scheiden.

Durch die Luft zitterte von ferneher ein jüngerer Ton. Betroffen aufhorchend blieb er stehen. Das war doch die Sirene von „Deutsche Erde“?

Das Alarmsignal?

Er begann mit großen Schritten den Weg zur Stadt zurückzugehen. Jetzt unterließ er auch deutlich das große Pfeifen von „Beate“, den dumpfen Brummen von „Kaltenborn und Opler“. Raschlich legten sich seine Füße in Dauerlauf.

Blühlich blieb er wie gebannt stehen. Durch das verbeugene Heulen der Alarm sirenen drang ganz deutlich das wohlbelante „Taktakt“ eines Maschinengewehres an sein Ohr. Kein Zweifel, die Ewertrop Arbeiter fanden im Kampf.

Eine unlagbare Wut überkam ihn, Wut über seine eigene Ohnmacht. Erst gestern abend hatte er Grothe noch Vorstellungen wegen seiner Verwendung bei der Arbeiterwehr gemacht. Er wollte arbeiten, sich betätigen, nicht nutzlos umhergehen.

„Wird es ernst, wirst du Kommandeur und ich dein Adjutant“,

daß er gegen einen Bretterzaun prallte und Kopf dem Knattern der Maschinengewehre entgegen.

Kurz vor dem Einsetzen der Alarm sirenen hatte eine Kompanie der „Gadebauer“ auf dem Hindenburgmarkt haltgemacht, wo sie, ohne Gewehr und Gepäck abzulegen, aus dem Bergmannbrunnen tranken. Die Soldaten zeigten unter den unförmigen Stahlhelmen blutige, aber abschraue Gesichter. Viele stützten, bis die Reihe an sie kam, die Kornister auf die Gewehre.

Die Offiziere ließen, halblaut zur Eile treibend, auf und ab. Die um sie herum sich ansammelnde Menschenmenge machte sie sichtbar nervös.

Hinter der Kompanie lag ein Zug schwerer Maschinengewehre; dann Krümpervagen mit hochgeschlagenen Planen. Ein Sanitätser mit einem Pferdebeimer voll Wasser schlug den Plan eines Wagens zurück, wobei sitzende und liegende Gestalten mit erdfarbenen Gesichtern und blutigen Verbänden zum Vorschein kamen. Eine bereitete Mittelbeidauerung wurde von den anderen brutal unterdrückt.

„Wie viele von unseren Kollegen haben die wieder auf dem Gewissen?“

„Habt ihr vergangene Ostern schon vergessen?“

„In Hamborn haben sie schon ordentlich Dampf getrieget.“

„Schade um jede Kugel, die daneben ging!“

Die Bemerkungen erfolgten so laut, daß die Soldaten sie wohl verstehen konnten.

„Fertigmachen!“ rief der Führer, dem die wachsende feindselige Stimmung nicht entging. Den letzten nach zum Wasser Gerandrängenden schlug er die Wehr aus den Händen.

„Kompanie — — ohne Trittschritt!“

„Johlen und Pfeifen der Menge folgte.“

„So ist's richtig; jetzt laßt ihr sie ruhig abgehen, damit sie unsere Brüder wieder abschlagen. Ihr seid ja auch keine Männer, Scheißkerle seid ihr“, höhnte eine Frau die mit geballten Fäusten drohenden Männer. Da begannen die Sirenen zu heulen. — —

Der erste Zusammenstoß erfolgte an der über die hestliegende Eisenbahn hinwegführende Brücke. Ein großes Lastauto, mit Kopf an Kopf stehenden Sicherheitskolbaten dahnte sich, fortwährend luteb, seinen Weg durch die von Männern, Frauen und Kindern gefüllte Straße. Hinten angebanden war ein Minenwerfer.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich: Für den politischen Teil Aktur Dombrowski, für „Bericht und Bericht“ und „Badenburger“ Wilhelm Bietow, für „Breslau“ „Willy“ und die übrigen Kollegen Alfred Thomae, (Amtlich in Breslau. — Für den abendlichen Teil Georg Wirth in Gubenburg. — Für die ...)

Polizei gegen Gewerkschaftsopposition

Ein Kommando Schutzpolizei zur Versammlung der Breslauer Bauhilfsarbeiter — Wer hat es bestellt? — Scheibel faßt von Einigkeit — Die Opposition zeigt den Weg des Klassenkampfes

Über die am Donnerstag stattgefundene Versammlung der Breslauer Bauhilfsarbeiter geht uns folgender Bericht aus: Die Versammlung war verhältnismäßig gut besucht, der Saal in „Bräuers Festhale“ war voll besetzt. Gleich zu Beginn der Versammlung wird bekanntgegeben, daß

Im Hause ein Kommando Schutzpolizei

stationiert ist. Bei früheren Versammlungen der Bauhilfsarbeiter oder überhaupt bei Mitgliederversammlungen der Organisation war das nicht üblich. Es entstand die Frage: Wer hat die Polizei dorthin geholt? Obwohl die Ortsgruppenleitung bestreitet, die Polizei herbeigeholt zu haben, kann man bei der sprichwörtlichen „Wahrheitsliebe“ der Bürokraten dem leinerkelei Glauben schenken. Ein Kollege beantragt vor Eintritt in die Tagesordnung die

Zulassung der in letzter Zeit aus dem BVB. ausgeschlossenen Kollegen.

Der Angekündigte Kund weigert sich, darüber abstimmen zu lassen, weil das statutenwidrig (1) sei. Gleich zu Anfang der Versammlung kann es sich Kund nicht verhehlen, gegen die Schreibweise der „Arbeiter-Zeitung“ vorzugehen, das wiederholt sich noch einige Male im Verlauf der Versammlung. Es ist Kund deutlich anzumerken, daß ihm die Veröffentlichungen der „A.S.“ (A. S. Klasse) Rechte bereiten.

Der Vertreter des Bundesvorstandes und Reichsgruppenleiter der Bauhilfsarbeiter, Scheibel, ist höchst persönlich erschienen, um den Kollegen einen Vortrag zu halten. „Einigkeit tut not“, nennt er diesen Vortrag, und hält ihn deshalb für notwendig, weil die oppositionellen Kollegen in Breslau seiner Meinung nach einen ganz falschen Standpunkt haben. Der Vortrag enthielt viel ominöse Andeutungen über Personen, die angeblich die Opposition bei den Bauarbeitern leiten, die aber eigentlich art- und wesensfremde Elemente seien. Das seien „jene typischen Intellektuellen, radikale Schwäger mit langen Haaren und Hornbrille“. Es sei höchst bedauerlich, daß sich ein Teil der Breslauer Kollegen von diesen Drahtziehern beeinflussen lasse. Der Vortrag war außerordentlich leicht. Scheibel wurde

oft von der Versammlung unterbrochen.

Zur letzten Zeit seines Vortrages, der eine fortwährende Wiederholung des schon Gesagten war, hörte ein großer Teil der

Versammlung überhaupt nicht mehr zu, sondern die Bauarbeiter führten untereinander Gespräche.

Als erster Diskussionsredner meldete sich ein Kollege der S. P. D., der natürlich den Vortrag Scheibels für außerordentlich gut erklärte, im übrigen gegen die Opposition hegte. Der Kollege mußte schließlich abtreten, da er sich der steigenden Heiterkeit gegenüber nicht durchsetzen konnte.

Der Kollege Goretzki machte dann längere Ausführungen, polemisierte zum Teil gegen Scheibel, erklärte dann allerdings, daß ja auch die andere Seite (damit war die Opposition gemeint) einen Teil Schuld an den jetzigen Zuständen trage. Außerdem erklärte dieser Kollege, daß eine Opposition gar nicht vorhanden (1) sei, er persönlich sei auch kein Oppositioneller (1), er kämpfe auch nicht gegen das System, sondern nur gegen bestimmte Personen, die er für verderbliche Elemente halte. Damit ist wohl in erster Linie Meise gemeint.

Als nächster bekommt dann ein oppositioneller Kollege das Wort, der sich mit den Ausführungen Scheibels auseinandersetzt und die Frage stellt:

Einigkeit zu welchem Zweck und auf welcher Grundlage?

Der oppositionelle Kollege setzt auseinander, daß eine Einheitsfront den Zweck haben muß, die Kampffront zu stärken, und die Grundlage der Einheitsfront sein muß das Bekenntnis und auch die Praktizierung des rücksichtslosesten Klassenkampfes. Der BVB. sei nicht mehr die gewerkschaftliche Kampforganisation der Vorkriegszeit, das sei auch eine Ursache für die oppositionelle Stimmung im BVB. Im Gegensatz zu Goretzki erklärte dieser Kollege, daß es tatsächlich eine Opposition gäbe, und daß diese Opposition nicht in erster Linie um Personen kämpfen dürfe, sondern um die Sache. Die persönlichen Auseinandersetzungen seien nur der Ausdruck tiefer sachlicher Gegensätze. Die Opposition trennt sich von der reformistischen Führung des Verbandes, weil sie auf dem Boden des Klassenkampfes steht. Die Hinweise Scheibels auf die ominösen Intellektuellen seien lächerlich. Die Opposition wird nicht geleitet und wurde nicht erzeugt von irgendwelchen magischen Kräften, sondern eine wichtige Ursache für das dauernde Wachsen der Opposition sei die reformistische Politik der Bürokratie, die sich in arbeiterfeindlichen Handlungen auswirke.

Ein anderer Kollege nimmt dann ebenfalls noch Stellung gegen

die Methoden des Bundesvorstandes und der Ortsverwaltung gegen die Opposition.

Scheibel läßt in seinem Schlusswort an, daß er bereit sei, in einer späteren Versammlung die Auseinandersetzung fortzusetzen. Wir sind damit durchaus einverstanden.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: „Bericht über die Lohnverhandlungen“, spricht

Meise, der bestgeachtete Mann im BVB. Breslau.

Man hätte das Thema für ihn gut gewählt, denn es ist ganz klar, daß die Kollegen informiert sein wollen über den Stand der Lohnbewegung. Und da Meise die Lohnverhandlungen geführt hat, sollte er auch Bericht erstatten. Man wollte dadurch von vornherein durchsehen, daß Meise überhaupt sprechen konnte. Es muß zugegeben werden, eine sehr geschickte Regie. Die Bauarbeiter werden nach dem Ergebnis der Lohnverhandlungen unter bis fünf Pfennig Zulage bekommen. Diese vollkommen ungenügende Lohnzulage wird natürlich von der reformistischen Bürokratie noch als ein „Erfolg“ hingestellt, da ja die Zulage ohne jeglichen Kampf durchgesetzt wurde.

Nach der Bekanntgabe des Ergebnisses der Lohnverhandlungen verließ schon ein großer Teil der anwesenden Bauarbeiter die Versammlung, und der ganze letzte Teil wurde in einem Zustande erledigt, wo sich die Versammlung schon in der Auflösung befand.

Ausgang der Geschlechtskrankheiten

Die letzte Zählung der Geschlechtskrankheiten im Deutschen Reich, deren Ergebnis soeben veröffentlicht wird, ergibt einen Rückgang der trischen Krankheitsfälle gegenüber der Zählung im Jahre 1919. Auf 10 000 Einwohner erkrankten jährlich 88 Personen an irgendeiner Geschlechtskrankheit. Während von 10 000 Männern 88 erkrankten, sind es bei Frauen nur 88. Dagegen haben aber von den erkrankten Männern 80 Prozent Tripper (Gonorrhoe), also die relativ harmlosere Krankheit, und nur 20 Prozent Syphilis, während bei den Frauen nur 65 Prozent an Tripper, dagegen 35 Prozent an Syphilis leiden! Es spielt also die Syphilis bei den neuartigen Frauen eine viel größere Rolle als bei den Männern. Besonders interessant ist, daß der Unterschied der Erkrankungs Häufigkeit zwischen Stadt und Land, der nach dem Kriege außerordentlich groß war, von Jahr zu Jahr geringer wird.

Jede Stunde ein Selbstmord in Wien

Wien, 18. April. In den letzten zwölf Stunden sind in Wien fünf Selbstmorde und sechs Selbstmordversuche zu verzeichnen. Die Selbstmörder sind ein 18jähriger Tapezierergehilfe, eine 18jährige Hausgehilfin, ein 21jähriger Hilfsarbeiter und ein Mann und eine Frau, die Donnerstag vormittag in einem Hotel tot aufgefunden wurden. Die sechs Menschen, denen der Selbstmordversuch nicht gelang, stehen im Alter von 21 bis 29 Jahren.

Der Amsterdamer Industrieerlag abgebrannt

Amsterdam, 18. April. In der vergangenen Nacht ist der Industrieerlag in Amsterdam, ein im Jahre 1856 mit einem Aufwand von einer Million Gulden errichtetes Ausstellungsgebäude, vollkommen niedergebrannt. Das Feuer entstand gegen 8 Uhr morgens, vermutlich durch eine Explosion. Das Gebäude war das erste große Ausstellungsgebäude und beherbergte in der letzten Zeit eine Bühne, ein Caféhaus und große Ausstellungsräume.



Wir geben Ihnen Referenzen auf

BULGARIA STERN

Sie sollen uns gar nicht blindlings vertrauen, Sie sollen die Mehrzahl aller Raucher Sachsens, dem Heimatlande der Zigaretten-Industrie, fragen. Die Statistik zeigt, daß 60% aller Raucher in diesem Lande

Bulgaria-Zigaretten rauchen.

Dies ist wahrlich ein Volksentscheid, der die überragende Qualität unserer Zigaretten beweist. Wie kann es auch anders sein, wenn man in einer 4 Pfg. Zigarette wie

Bulgaria-Stern Tabake verarbeitet, die sonst nur für weit teurere Marken Verwendung finden.

TEUSCHER

Ein Flugblatt aus dem Jahre 1896

Lenin über den 1. Mai

Das vorliegende Flugblatt, das zum ersten Male in deutscher Sprache erscheint, wurde in der Morgenszeit der russischen Arbeiterbewegung, noch vor der Gründung der russischen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, von Lenin geschrieben. Der junge Lenin, der spätere größte Führer der Weltrevolution, erkennt die gewaltige Bedeutung der Mafseier. Es klingt wie ein Hohn der Weltgeschichte, wenn Lenin die Freiheit der Mafseier in Westeuropa hervorhebt. Heute feiern die russischen Arbeiter den 1. Mai in ihrem sozialistischen Staat, während in Deutschland sozialdemokratische Minister für den 1. Mai ein Demonstrationenverbot verhängen.

Genossen, betrachten wir aufmerksam unsere Lage, unterfuchen wir die Verhältnisse, unter denen wir leben. Was sehen wir? Wir arbeiten viel, wir schaffen unerschöpfliche Reichtümer, Gold und Gewebe, Brot und Sammet, wir fördern aus dem Innern der Erde Eisen und Kohle, wir erzeugen Maschinen, bauen Schiffe und Dampfer, errichten Eisenbahnen. Alle Schätze der Welt sind von unseren Händen erschaffen, sind mit unserem Blut und Schweiß erzeugt. Welchen Lohn erhalten wir für unsere Fronarbeit? Wenn es mit rechten Dingen zuginge, müßten wir in guten Wohnungen leben, gute Kleider tragen und jedenfalls keinen Mangel an täglichem Brot empfinden. Aber wir alle wissen wohl, daß unser Lohn kaum ausreicht, um das Leben zu fristen. Unserer Unternehmer legen die Löhne herab, zwingen uns, Überstunden zu arbeiten, verhängen ungerechte Strafen, kurzum, unterdrücken uns auf jegliche Weise und entlassen uns, sobald wir Unzufriedenheit an den Tag legen, ohne viel Federlesens. Wir konnten uns wiederholt davon überzeugen, daß all diejenigen, an die wir uns um Hilfe wandten, sich als Helfershelfer und Freunde der Unternehmer erwiesen. Wir, Arbeiter, werden in Unwissenheit gehalten, man hält uns vom Lernen fern, damit wir nicht lernen, um die Verbesserung unserer Lage zu kämpfen. Wir werden niedergehalten, auf die Straße geworfen, verbannt und verhaftet, so bald sich einer gegen die Unterdrückung wehrt; man verbietet uns den Kampf. Unwissenheit und Unterdrückung, das sind die Mittel, mit denen die Kapitalisten, die Regierung, die mit ihnen unter einer Dede steht, uns unterdrücken. Ueber welches Mittel verfügen wir, um unsere Lage zu verbessern, die Löhne zu erhöhen, den Arbeitstag zu verkürzen, uns vor Demütigungen zu schützen, um kluge und nützliche Bücher lesen zu können? Gegen uns sind sie alle, die Unternehmer (weil sie um so besser leben, je schlechter wir leben) und ihre Helfer, alle diejenigen, die von den Almosen der Kapitalisten leben und ihnen zuliebe uns in Unwissenheit und Unterdrückung halten.

Wir haben von nirgendher Hilfe zu erwarten, wir können nur auf uns selber hoffen. Unsere Macht liegt in der Einigkeit, unser Mittel ist der einmütige, geschlossene und beharrliche Kampf gegen die Unternehmer. Sie haben bereits längst begriffen, worin unsere Kraft besteht, und suchen auf jegliche Weise uns zu trennen, uns nicht erkennen zu lassen, daß wir Arbeiter gemeinsame Interessen haben. Sie sehen die Löhne herab, aber nicht für alle zugleich, sondern für den einen nach dem anderen, sie sehen Aufseher ein, führen Alfordlöcher ein und lassen sich ins Häuschen, wenn sie sehen, wie unzureicher an der Arbeit schwißt. Aber wer zuletzt lacht, lacht am besten. Jede Geduld hat ein Ende. Im vorigen Jahr haben die russischen Arbeiter den Unternehmern gezeigt, daß der Gehorsam der Sklaven bei ihnen dem Mut von Menschen Platz macht, die der Freiheit der profitgierigen Kapitalisten nicht ausgeliefert sein wollen. In verschiedenen Städten entstanden massenweise Streiks: in Jaroslavl, in Tscheljabinsk, in Zwanowo-Mosnessenst, in Bjalostok, in Wilna, Minsk, Kiew, Moskau und anderen Städten. Die meisten Streiks endeten mit einem Erfolg für die Arbeiter, aber auch die mißlungenen Streiks sind nur scheinbar mißlungen. In Wirklichkeit jagen sie den Unternehmern einen Schreck ein, fügen ihnen große Verluste hinzu, und zwingen sie aus Furcht vor neuen Streiks zu Zugeständnissen. Die Fabrikinspektoren geraten ebenfalls in Unruhe und fangen an, den Ballen im Auge der Fabrikanten zu sehen. Sie sind so lange blind, bis die Arbeiter mit ihrem Streik ihnen die Augen öffnen. Wie sollten auch die Fabrikinspektoren die Mißbilligung in den Betrieben so einflussreicher Personen bemerken, wie es Herr Lotontow oder die Aktionäre des Putilow-Werkes sind? Wir machten den Herren bei uns in Petersburg viel zu schaffen. Der Textilstreik bei Tarontan, der Streik der Zigarettenarbeiterinnen bei Kasern, bei Lebedew, in der mechanischen Schuhfabrik, die Arbeiterunruhen bei König, bei Woronin, im Hafen und schließlich die letzten Unruhen bei Sektorez haben

gezeigt, daß wir nicht mehr schweigen und dulden wollen, sondern den Kampf aufnehmen. Bekanntlich haben die Arbeiter vieler Betriebe einen Bund des Kampfes um die Befreiung der Arbeiterklasse gebildet, um alle Mißstände zu entlarven, die Schwächen auszuräumen, gegen die strengen Unterdrückungen der gewillensloser Ausbeuter, der Unternehmer anzukämpfen und die vollkommene Befreiung von ihrer Herrschaft zu erlangen. Der Bund verbreitet Flugblätter, bei deren Anblick die Herzen der Unternehmer und ihrer treuen Regierungshelfer erbeben. Sie fürchten sich nicht vor den Flugblättern, sondern vor der Möglichkeit unseres geschlossenen Widerstandes und unserer gewaltigen Kraft, die wir ihnen wiederholt gezeigt haben. Wir, Petersburger Arbeiter, Mitglieder des „Bundes“, rufen alle unsere übrigen Kollegen auf, sich dem „Bund“ anzuschließen und an der großen Sache der Vereinigung der Arbeiterklasse zum Kampf um ihre Interessen mitzuwirken.

Es ist an der Zeit, daß auch wir russische Arbeiter die Ketten sprengen, in die uns die kapitalistischen Regierungen geschmiedet haben; es ist an der Zeit, daß wir uns anschließen dem Kampfe unserer Brüder, der Arbeiter anderer Staaten und uns mit ihnen unter die Fahnen scharen, auf denen geschrieben steht: „Arbeiter aller Länder vereinigt euch!“

In Frankreich, England, Deutschland und anderen Ländern, wo die Arbeiter bereits zu mächtigen Organisationen vereinigt sind und sich viele Rechte erobert haben, feiern sie am 1. Mai (19. April) den allgemeinen Festtag der Arbeit.

Sie verlassen die ruhigen Fabriken und marschieren mit Musik und Fahnen in geschlossenen Reihen durch die Hauptstraßen der Stadt; sie zeigen den Unternehmern ihre wachsende Kraft, sie versammeln sich in zahlreichen, stark besuchten Versammlungen, wo Reden gehalten werden, die Siege über die

Unternehmer im vergangenen Jahre aufgezählt und der Plan des Kampfes für die Zukunft entworfen wird. Aus Furcht vor dem Streik wagt es kein Fabrikant, an diesem Tag einen Arbeiter zu bestrafen wegen Arbeitsverhältnissen. An diesem Tag stellen die Arbeiter auch ihre Hauptforderung an die Unternehmer: Beschränkung des Arbeitstages auf acht Stunden. Acht Stunden Arbeit, acht Stunden Schlaf und acht Stunden Erholung — das fordern jetzt die Arbeiter der anderen Länder. Es gab eine Zeit, und es ist noch nicht lange her, wo sie ebenso wie wir jetzt kein Recht hatten, ihre Forderungen zu stellen und ebenso von der Not unterdrückt und zersplittert waren, wie wir es jetzt sind. Aber in beharrlichem Kampf und mit schweren Opfern eroberten sie sich das Recht, gemeinsam über ihre Arbeiterinteressen zu beraten. Wir wollen unseren Brüdern in den anderen Ländern wünschen, daß ihr Kampf bald vom gewünschten Sieg gekrönt wird und die Zeit kommt, wo es weder Herren noch Knechte, weder Arbeiter noch Kapitalisten geben wird, und alle gleich arbeiten und vernünftig das Leben genießen werden.

Genossen, wenn wir uns einmütig zusammenschließen, ist die Zeit nicht fern, wo wir mit vereinten Kräften uns offen dem Kampf der Arbeiter anderer Länder gegen die Kapitalisten der ganzen Welt — ohne Unterschied des Glaubens und der Rasse — werden anschließen können. Unsere schwelgende Faust wird sich erheben und die schmachvollen Ketten der Unfreiheit werden fallen; in Rußland wird das arbeitende Volk aufstehen und die Herzen der Kapitalisten und der Regierung, die ihnen stets und überall hilft, werden erbeben.

19. April 1896.

Bund des Kampfes für die Befreiung der Arbeiterklasse.
(Geschrieben im Gefängnis, hektographisch vervielfältigt.)

Bergarbeiterelend in England:

Die Hölle von Whington

Ein Kohlenort in Northumberland. Sieht aus wie tausend andere im englischen Kohlenrevier. Kahle Reihen einst roter Ziegelhäuser, die sich durch nichts weiter unterscheiden, als daß ein Kind mehr oder weniger auf den schwarzen Türschwällen spielt, oder daß ein ganz Ehrgeiziger in seiner freien Zeit aus Abfallbrettern vom Holzplatz einen Schuppen gebaut hat, der aus der schmuggigen Häuserfassade herauspringt und als Spülkammer dient.

Im englischen Baedeker — dem Führer für Bergnütungsreisende — ist der Ort nicht genannt. Er ist nicht verlockend, nicht interessant, hat keine reizvolle Umgebung, keinen Verkehr oder sehenswerte Gebäude.

Zwischen den Häuserreihen und Mistschuppen läuft die Schiene, auf der die Hunde fahren, die die Häuser mit Abfallholz aus den Gruben versorgen. Dies Geleise ist zugleich Spielplatz der Kinder; aber nur im Sommer. Sie spielen, eingehüllt von einer Wolke Fliegen, Ungeziefer, im Gestank des faulenden Urtrats. Der Winter verbietet den Kindern wegen ihrer dünnen Kleider, auf der Straße zu spielen. In der finsternen, einzigen Wohnstube kaulen sie — nicht etwa nur zwei oder drei, sondern acht, zehn und mehr Kinder sind keine außergewöhnliche Ziffer — auf dem gestampften Boden herum, der nicht einmal mit Brettern belegt ist und den auch äußerste Sorgfalt nicht reinhalten kann.

Unmittelbar an der Grube stehen die Häuser; bei Explosionen können sie leicht zum Teufel gehen. Die Kompanie ist aber hoch versichert; sie trifft kein Schaden, wenn ein paar Häuser in die Luft fliegen.

Für jede Straße gibt es ein Wasserrohr; für 30, manchmal 70 Häuser. Von dort müssen die Frauen in Eimern ihren Wasserbedarf nach Hause schleppen. Keilichkeit ist deshalb hier keine Selbstverständlichkeit, sondern eine Leistung, die nur mit unerschütterter Energie zustande kommt. Trotzdem sind die Stuben der Arbeiter sauber, wenn's auch die Frauen teuer bezahlen. Eine 30jährige Kohlenarbeiterin in England ist alt, hat keine Zähne, hat entzündete Augen, ist häßlich, verbraucht eine Geburt nach der anderen, zu kurze Wochenbetten und eine Arbeitslast, die für drei zwiefel wäre. Brot backt die Frau selbst, die

Fußbodenmatten, die die Feuchtigkeit notdürftig fernhalten, werden im Rahmen aus zerzupften Strümpfen und Kleiderresten gewoben; die Grubenkleider der Arbeiter müssen täglich gewaschen werden. Aber das ist noch der beste Fall, denn es bedeutet, daß die Männer arbeiten, daß etwas Geld eingeht, wenn auch nur ein paar lumpige Schillinge den Tag.

In Northumberland wird aber Gasloble geschürft, und Gasloble wird nicht leicht abgeleigt. Das heißt, daß die Gruben in diesem Teil Englands nur 3 oder 4 Tage in der Woche arbeiten. Der normale Wochenlohn des Arbeiters, von dem er nur unter Entbehrungen leben kann, wird dadurch auf die Hälfte reduziert. Nicht nur die Arbeitslosen, sondern auch die arbeitenden Bergleute und ihre Familien hungern. Sie hungern und verhungern.

So leben sie mühsam von einem Tag zum andern. Zertrübt ein Wäschestück, so kann es nicht mehr ersetzt werden, ein zerbrochener Topf ist ein kaum wieder gutzumachender Schaden. Das ewige Gespenst der Verelendung schwebt über ihnen.

Nur Sonnabends abends gibt es einen „Luxus“, das anspruchslose Vergnügen eines Kinobesuchs. 3 Pennys kostet das, ist also billiger wie Wisky. Sie laufen stundenweit, um in einem häßlichen verstaubten Saal etwas von der „Welt“ zu sehen. Es ist furchtbar und zugleich grotesk, zu sehen, mit welcher Miene diese Burken und Mädchen, die tagsüber 9 Stunden für einen Schilling und six pence am Holzplatz Kohle schaufeln, die erschöpften Frauen und untertags arbeitenden Männer den Chapeau claque von Adolf Menjou oder die Seite eines Filmstars sehen, deren ein Kleid mindestens ebensoviel kostet, wie sie im Jahr verbrauchen. Für 3 Pennys sehen sie sich die Welt der anderen an, versuchen in zwei Stunden Whington zu vergeffen. Dann geht es zurück, zu viert in ein Bett, in einen Sonntag, der die sicheren Sorgen und unsichere Mahzkeiten bringt.

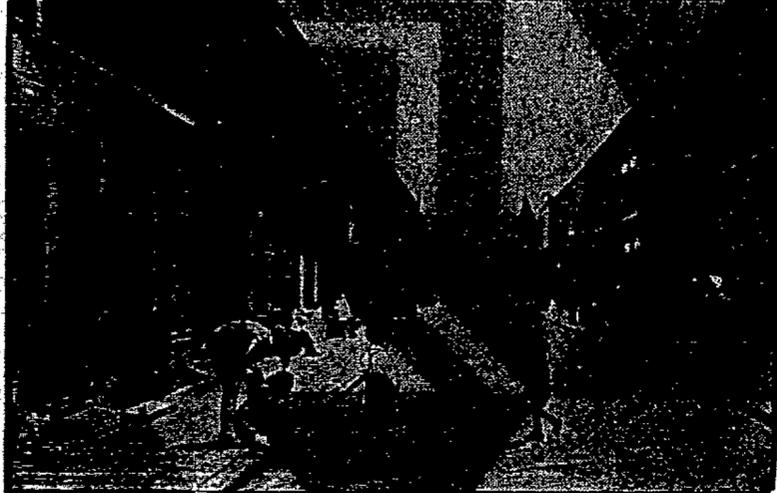
Das ist das Fundament des Royal Empire. Hunger ist aber ein gefährliches Ding; er erzeugt Streiks, deren Energie der große englische Kohlenarbeiterstreik 1926 bewiesen hat. Auch die stärkste Unterdrückungsmaschine Europas wird einmal von den Bewohnern Whingtons beslegt.

Angmar.



Ein Nisjanprozess gegen Zigeuner

Vor dem Schwurgericht in Kaschan (Nischolowatei) beginnt demnach der Nisjanprozess gegen eine Bande von Wandalzigeunern, denen mehrere Morde und Raubmorde zur Last gelegt werden, und die gleichzeitig der Menschenfleischerei beschuldigt werden. Die Untersuchung dauerte 16 Monate. Unser Bild zeigt die Zigeunerbande vor ihren armseligen Hütten.



Die schwarzen Blättern in England

Ganz besonders heftig wütet in London die Seuche in den Arbeiter- und Armenvierteln. Unser Bild zeigt eine typische Straße der Londoner Arbeiterviertel mit den eintönigen, rückgeschwägten Backsteinfassaden, die in einem traffen Gegensatz zu den Geschäftsvierteln der Weltstadt stehen.

Sonntag der Unpolitischen

Von Erich Weinert

Früh um sieben ziehen Karawanen In die Straßen- und die Vorortbahnen, Mit gelochtem Ei und Schinkenped. Regiments-, Natur-, Gesangsvereine Machen sich gemächlich auf die Beine Mit Familien und mit Handgepäck.

Monteballen riecht es nach Verbauung, Und es mischt sich West- und Westanstrahlung Doch man stimmt so fröhlich überein, Froh durchs Mittel kreist die Pulle Himmel, Ja, hier ist des Volkes wahrer Himmel; Und hier ist man Mensch und darf es sein.

Draußen teilen sich die Karawanen In Naturgenuss und Regelbahnen, Angellonkurrenz und Dauerflut, Froh und heter durch das Waldgelände Schmetterten Rhythmonikaverbände Den melodischen Semitätsalat.

Särgertübb, die durch die Landschaft holzen, Fühlen sich mit der Natur verschmolzen Und dem Wald, da droben aufgebaut, Ganz im Hintergrund, im weltensiegeln, Wo Vereine sich nicht mehr begegnen, Strafen fröhlich Bräutigam und Braut.

Sind sie Montags wieder im Betriebe, Neben sie von Angeln, Stat und Alege, Bis das nächste Wochenende beginnt. — Solche Leute braucht der Unternehmer! Denn mit denen geht's Geschäft bequemer, Weil sie brav und unpolitisch sind!

Vollzepräsidium verbietet Sonntagsarbeit der Aieingärtner!

Wie wir erfahren, erschienen am letzten Sonntag bei den Aieingärtner in Carlswitz Polizeibeamte und verboten unter Berufung auf eine Polizeiverordnung des vorigen Jahrhunderts den Schrebergärtner, während der „Ruhezeit“ von 9 bis 11 Uhr zu arbeiten, anderenfalls sie bestraft würden. — Höher geht es nicht mehr! Das Konordat ist noch nicht abgeschlossen, und schon jetzt bringt jeder Tag immer neue Übergriffe der sechs vorstehenden Religions-Minder, Und die Polizei unserer sozialdemokratischen Musterrepublik hilft ihnen dabei, macht sich zum Mittelbarer, die um einige Jahrhunderte zurückgeblieben sind.

Wir verlangen sofortige Aufhebung der skandalösen Verordnung, über die in den Kreisen der Schrebergärtner größte Erbitterung herrscht!

Wohin am Sonnabend und Sonntag?

Die 6. Abteilung des RFB. (Süd) veranstaltet am Sonnabend, dem 20. April, im Gesellschaftshaus „Silesia“, Neudorfstraße 54, ein Kameradschaftsfest mit Konzert, Theater, Verlosung und Tanz. Um zahlreiche Beteiligung der Arbeiterschaft wird erlucht. Einlaß 18 Uhr, Anfang 19 Uhr. Eintritt 80 Pfennig.

Am Sonnabend, dem 20. April, veranstaltet die Ortsgruppe ein Kameradschaftsfest bei Weiner, Friedewalde. Einlaß 19 Uhr. Wir bitten um rege Unterstützung der Breslauer Abteilungen.

Sonntag, vom 14 bis 18. Jahr, gemischter Chor, im „Roten Sämen“, Kupferstraße. Da am 1. Mai gefungen wird, ist es Pflicht jedes Genossen, zu erscheinen.

Wieder einmal vertagt

In der Strafsache gegen Molnart u. Co., die bereits über zwei Jahre läuft, hat der auf den 17. Juni anberaumte Termin nochmals verlegt werden müssen, da die vier Verteidiger erklärt haben, daß es ihnen unmöglich sei, bis zu dem genannten Termin das große Aktenmaterial durchzuarbeiten. Es ist nunmehr der Termin auf den 15. Oktober (!) d. J. angesetzt worden.

Achtung, Reichstreffen!

Die 3. Abteilung fährt mit gutem Auto nach Hamburg. Fahrzeit 18 Stunden. Preis 20 Mark. Elektrisches Licht, Luftbereifung, gebedt. Kameraden (auch auswärtige), die mitfahren wollen, melden sich sofort bei Kamerad R. Fellenberg, Breslau, 10, Rosenstraße 18.

Die tägliche Vermittlung. Vermittelt wird die Hausangestellte Magdalena Fiebig, geboren am 24. 7. 19 zu Breslau; Mehlgasse 29, bei den Eltern wohnhaft gewesen. Beschreibung: 1,55 Meter groß, schwarzer Wubitoß.

Vom Schlachthof. Im Monat März wurden im Schlachthofe geschlachtet und untersucht: 346 Hühner, 1325 Küllen, 1235 Rufe, 541 Jungvinder, 6282 Kälber, 14434 Schweine, 2033 Schafe, ferner 23 Ziegen, 8 Fuhne, 246 Pferde.

Mittelschlesien

Sachwitz. Auf zur Maidemonstration! Die Ortsgruppenleitung Sachwitz ruft alle Ortsgruppen aus der Umgebung, die am 1. Mai keine Maidemonstration veranstalten, auf, an der Maidemonstration teilzunehmen. Programm: Von 12 bis 13 Uhr Konzert der Schalmeientruppe Sachwitz. Um 13 Uhr Demonstration und Kundgebung, Ansprache des Genossen Ibel. Um 15 Uhr Soal- und Gartenveranstaltung. Beim Eintreten der Dunkelheit: Lichtbildervortrag über die Pariser Kommune. Wir ersuchen die umliegenden Ortsgruppen, sich zahlreich zu beteiligen. Ferner ersuchen wir die Genossen und Kameraden, nur dort zu kaufen, wo die Zeitung abonniert wird. Bezugsquellen sind folgende: Warenhaus Schwarzer, Fleischermeister Herrmann, Fleischermeister Dambor, Friseurgeschäft Schubert, Fahrradhandlung Baras, Gastwirtschaft Kuntzsch, Bäckermeister Groß, Rappdorf.

Strehlen. Die Volksfürsorge im ersten Quartal 1929. Jahrelange Aufbau- und Organisationsarbeit wirkt sich aus. Im ersten Quartal des Jahres 1929 kamen 155 493 Anträge zur Volks- und Lebensversicherung herein, im Monat März allein 56 501. Das Märzergebnis ist das höchste, das die Volksfürsorge bisher erzielte. — Das erste Quartal schloß mit einem Gesamtbestand von rund 1 610 000 Versicherungen mit 650 Millionen Mark Versicherungssumme ab. An Versicherungsleistungen wurden in diesen drei Monaten 640 000 Mark ausgezahlt, davon im März 225 000 Mark. Das Vermögen der Volksfürsorge beträgt gegenwärtig etwa 60 Millionen Mark und ist größtenteils in mindelsicheren Hypotheken zur Förderung des Kleinwohnungsbaues angelegt. — Die Rechnungsstelle in Strehlen, Dreherstraße 41, erteilt in allen Angelegenheiten kostenlos Rat und Auskunft.

Achtung! Sämtliche Kameraden beteiligen sich Sonntag an der Fahrt nach Peißerwitz. Abfahrt mit Auto 10 Uhr vom Rappdorf. Kapelle hat vollständig zu erscheinen.

Bluttat in der Gerbergasse!

Eine Prostituierte erstickt — Der Täter verhaftet?

Am gestrigen Freitag, kurz vor 23 Uhr, wurde die in der Gerbergasse wohnende 33 Jahre alte Prostituierte Luise Scholz in ihrer Wohnung durch Messerstiche in Kopf und Herz schwer verletzt. Die Scholz wurde sofort nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft, doch verstarb sie auf dem Transport. Der Täter wurde beobachtet, als er eilig die Gasse verließ und die Richtung nach dem Ringe einschlug. Die Mordkommission nahm sofort die Ermittlungen auf, die bald zur Verhaftung des 23jährigen Hermann Pohl führten, der aber die Tat leugnet.

Zu dem Mord erfahren wir noch: Der Täter ging kurz vor 23 Uhr mit der Scholz, die er auf der Straße angesprochen hatte, in das Quartier hinaus. Die beiden waren kaum fünf Minuten im Zimmer, als daraus gellende Hilferufe erschollen. Die Wirtin der Scholz stürzte in das Zimmer und sah gerade noch, wie ein Mann die Tür von draußen aufschlug und auf die Straße eilte. Im Zimmer lag, durch Stiche in Kopf und Herz schwer verletzt, blutend die Scholz. Sie war noch völlig angekleidet in Mantel und Kleid, was einen Lustmord als ausgeschlossen erscheinen läßt.

In dem kleinen Gäßchen sammelte sich sofort eine große Schar Neugieriger. Eine Zimmernachbarin der Scholz, die die beiden ins Haus hatte treten sehen, behauptete, den Beschäftigten bestimmt wiedererkennen zu können. Die Kriminalpolizei begab sich sofort auf die Suche. Direkt vor dem Mordhause wurde, in eine dunkle Ecke gedrückt, von den auf der Gasse stehenden Mädchen der Mann beobachtet, den die Wirtin und die Kollegin der Ermordeten vorher der Polizei gegenüber als Täter bezeichnet hatten. Zwei Beamte der Schutz-

polizei verhafteten ihn sofort und führten ihn in das Mordhaus, wo bald darauf die Kriminalpolizei eintraf und mit der Vernehmung des Verhafteten begann.

Es handelt sich um einen etwa 23jährigen Menschen, der nicht weit von der Mordstelle wohnt und den Spitznamen „Doktor-Fritze“ führt. Er ist dadurch bekannt, daß er für eine hiesige Zigarettenfirma Reklameumzüge durch die Straßen und auf dem Johannisfest machte. Bei der ersten Vernehmung leugnete er, den Mord ausgeführt zu haben. Die auf der Straße Herumstehenden wollen jedoch gehört haben, daß er, als sich die Polizeibeamten zur Verhaftung anschickten, gesagt haben soll: „Ich hab's ja gewußt, daß man mich bald haben würde.“

Die Zimmernachbarin der Ermordeten erklärte, daß sie in dem Verhafteten mit Bestimmtheit den Mann wiedererkenne, der mit der Scholz ins Haus gegangen sei. Der Verhaftete wurde in das Polizeipräsidium übergeführt.

Magistratsbeschlus gegen Arbeitsruhe am 1. Mai!

Gestern fand eine Sitzung des Magistrats statt, die sich u. a. mit dem Beschlus der Stadtverordnetenversammlung vom Donnerstag, den 1. Mai betreffend, befaßte. Genosse Stadtrat Ammon wies darauf hin, daß der sozialdemokratische Antrag eine Verschlechterung gegenüber dem von unseren Genossen eingebrachten bebede und hielt deshalb den kommunistischen Antrag aufrecht. Bei der Abstimmung wurde derselbe jedoch abgelehnt. Ebenso verfiel der von den Stadtverordneten angenommene sozialdemokratische Kompromißantrag mit 14:12 Stimmen der Ablehnung.

Damit hat der Breslauer Magistrat seine Arbeiterfeindschaft wieder einmal bewiesen. Die kommunistischen Stadtverordneten werden in der nächsten Donnerstag stattfindenden Sitzung den Magistrat zur Verantwortung seiner Ablehnung zwingen. Ein weiterer wesentlicher Punkt der Tagesordnung der Magistratsitzung war die Zustimmung zur neuen Ortsatzung für Berufs-

Schüler, nach der in Zukunft auch Mittel- und sogenannte „höhere“ Schüler zum Besuch der Fortbildungsschule verpflichtet sind. (Blätter waren es nur die Volksschüler.)

Es gibt kein Halten mehr für sie

Ueber die anschließend an die vorgestrige öffentliche Stadtverordnetenversammlung tagende geheime Sitzung wäre zu berichten, daß mit Mehrheit, entsprechend dem Ausschusßantrag, beschlossen wurde, als Zweiten Bürgermeister Karlchen Mahe der nächsten öffentlichen Sitzung zur Wahl vorzuschlagen. Für Mahe — der bereits eine sichere Mehrheit von SPD, Demokraten und Zentrum hatte — stimmten auch die beiden Renegaten Reim und Engel, die damit bewiesen, daß es für sie auf dem einmal beschrittenen Wege des Opportunismus kein Halten mehr gibt.

Aus dem Gerichtssaal

Die Mutter mit Styrchnin vergiftet

Gestern, Freitag, begann vor dem Schwurgericht die Verhandlung gegen den 46jährigen Stellenbesitzer Josef Glesner aus Rumern, Kreis Woslaw, und dessen Ehefrau, die 37 Jahre alte Emma Glesner. Die Frau ist des Mordes an ihrer Schwiegertochter und der Ehefrau der Anklage beschuldigt. Es sind 34 Zeugen und fünf Sachverständige geladen.

Die Verstorbene hatte ihrem Sohn, als er 1915 das erste Mal heiratete, die kleine Wirtschaft, auf der sie lebte, übergeben. Sie behielt sich aber als Auszubügerin Wohnung und Deputat vor. Nach dem Tode der ersten Frau heiratete 1928 der Sohn zum zweiten Male. Zwischen der Schwiegertochter und der Schwiegermutter kam es bald zu Auseinandersetzungen, ja sogar zu Tätlichkeiten.

Um den Mißhandlungen zu entgehen, verließ die Witwe im April vorigen Jahres die Wohnung und bezog bei einer Frau Fischer eine kleine Wohnung.

Am 12. September ging die Witwe Glesner zu einer Frau Schöpa, um ihr bei der Arbeit behilflich zu sein. Gegen 10 Uhr kehrte sie in ihre Wohnung zurück und begab sich in den Wohnraum der Fischer, um Kaffee zu wärmen. Sie mischte den Kaffee mit Milch. Nachdem der Kaffee gewärmt war, ging sie mit demselben wieder in ihr Zimmer zurück. Kurze Zeit darauf hörte Frau Fischer im Stalle die Frau Glesner laut schreien:

„Anna, Anna, hilf, ich verbrenne, die haben mich vergiftet.“

Die Zeugin Fischer eilte sofort zur Wohnung der Witwe und fand die alte Frau zwischen ihrer Stuben- und Haustür liegend. Sie rief wieder: „Anna, hilf mir, ich verbrenne, in der Butter ist was.“ Man brachte die alte Frau ins Bett, wo sie plötzlich verstarb.

Bei der chemischen Untersuchung ist Styrchnin im Magen

der Verstorbenen und auch in dem beschlagnahmten Kaffee, der Milch, der Butter und dem gekauten Brotschm, das die Verstorbene offenbar schon im Munde gehabt hatte, gefunden worden. Am 10. Juli 1928 hat die Angeklagte, angeblich zur Mittenverteilung, 10 Gramm Styrchnin in der Pfaffen-Apothek in Woslaw gekauft. Der Chemiker soll wiederholt zu seiner Frau gesagt haben:

„Wenn dir meine Mutter im Wege ist, so mußt du sie vergiften.“

Aus der Anklageschrift geht hervor, daß die Angeklagte ihrem Sohn Franz wiederholt eingeschärft hatte, unter keinen Umständen von der Milch, die er der Großmutter trug, zu trinken.

Die Angeklagte wurde gestern 1 1/2 Stunde vernommen. Sie bestritt, die Milch vergiftet zu haben, dagegen gab sie zu, am 29. August 1928 die Butter vergiftet zu haben. Sie wollte die Mutter nicht töten, sondern „nur“ krank machen, damit sie nicht neue Forderungen wegen des Deputats stellen konnte. Der Angeklagte machte keine Angaben mit hoher, weinerlicher Stimme. Auch er bestritt, die Milch vergiftet zu haben. Dagegen gibt er zu, Aufzeichnungen über die Vergiftung der Mutter gemacht zu haben. „Beiseitstellen“ hätte aber nur bedeutet, die Mutter aus dem Hause zu bringen.

Der Oberlandjäger Hensel bekundet, daß die alte Frau im März 1928 mit einer Wunde über dem einen Auge zu ihm gekommen sei. Sie habe erzählt, daß sie von ihren Kindern geschlagen worden sei. Als der Beamte am Tage nach dem Tode der Frau Josef Glesner erschien und ihn aufforderte, das noch vorhandene Gift herauszugeben, habe er erklärt, daß er nichts mehr habe.

Am 19. Uhr wurde die Verhandlung abgebrochen und auf heute Sonnabend vertagt, da der Angeklagte Glesner der Verhandlung nicht mehr folgen konnte.

Agitiert schon heute für die 1. Maikundgebung 10:30 Uhr Schießwerderplatz

Achtung, Unterbezirks-Delegiertenkonferenzen! Sonntag, 21. April

Im Unterbezirk Waldenburg im „Edelstein“ um 9:30 Uhr. Im Unterbezirk Langenbielau im Dnters Gesellschaftshaus um 9:30 Uhr. Im Unterbezirk Sriegau in Königszelt, Lokal „Friedrichsdenkmal“, um 9:30 Uhr. Im Unterbezirk Grünberg, Lokal „Luisenthal“, um 9:30 Uhr. Alle Ortsgruppenleitungen werden verpflichtet, dafür zu sorgen, daß alle Delegierten pünktlich an diesen Konferenzen erscheinen. Bezirksleitung, Org.-Abteilung.

Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen Breslau — Stadtrat Nord. Straßengemeinderat Sonntag von 19 bis 20 Uhr bei Genossen Schuberth, Ratibschiden und Programme abholen. Saubelwit, Sonnabend 19:30 Uhr bei 5451 Mitgliederversammlung. Alle Genossen und Genossinnen müssen erscheinen. Kommunistischer Jugendverband Breslau — Tagtrotztruppe Sonntag pünktlich 15 Uhr in der „Stadt Ramsau“. Gassen ist der Zutritt nicht gestattet! — Nord. Sonntag 8 Uhr an der Lindenstraße, Matthiasstraße. Genossen anderer Gruppen können sich beteiligen! Abmarsch pünktlich 8:50 Uhr! — Ost. Sonntag 9:30 Uhr. Generalmitgliedsversammlung bei Schmidt („Stadl Deis“). Referent anwesend.

Jung-Spartakus-Bund Breslau — Gruppen Süd und Nord. Sonntag Tagesausflug. Treffpunkt 8 Uhr bei Parafsch, Ring. Essen und 20 Pfennig mitbringen! — Gruppe Max Hoels (West). Sonntag von 10 bis 12 Uhr wichtige Besprechung. Jedes Mitglied muß erscheinen. Roter Frontkämpfer-Bund Breslau — Abt. 1. Montag 20 Uhr Kameradschaftsabend bei Soudilä, Königsdorferstraße. — Abt. 8. Sonntag 10:30 Uhr erscheinen alle Kameraden in Bundesbesetzung in der „Stadt Ramsau“. Kapelle vollständig! — Abt. 4. Sonntag 8 Uhr Antreten im „Angerheim“. Kameraden, welche Abber haben, erscheinen mit diesen. — Abt. 6. Montag 20 Uhr Generalversammlung bei Sankt. Referent: Kamerad Scholz. Roter Frauen- und Mädchenbund Breslau — Sonntag Sandpropaganda. Treffpunkt pünktlich 8 Uhr Unterdenstraße 1. Sonstige Organisationen. Westfalen. Verband für Freiheitskämpfer und Genossenschaft. Sonntag 9 Uhr in der „Gemeindehalle“. Mitgliederbesprechung. Ostf. Montag im Jugenbheim, Säberring 15. Neben der Vorstandengruppe sowie sämtliche Mitglieder bei der Wallfeier.

Zum Alltag u. zum Feste bleibt Christ's Brot doch das Beste!

Miechowitz

Die Mühl unserer Seelenhirten

Am 7. April wurden in unserem Orte wieder einige junge Seelen in den Schoß der „alleinseglmachenden“ Kirche durch unseren Dammelschiffleiter aufgenommen. Diese Fester sollte ursprünglich mit großem Erara begangen werden, und hat unser Kuttenträger bei den Eltern der Kommunikanten thätig gesammelt. Einzelne Frauen opferten bis zu 10 Mark, und unser Seelenhirte hat schonbar dieses Geld für sich vermerkt, denn wie uns Augenschein bezeugt, ist zu diesem Vermögen keine Mühe angestrengt worden. Die Empörung unter der katholischen Bevölkerung ist sehr groß, zumal der „Seelenhirte“ uns auf den letzten Zeitungsartikeln die Antwort noch schuldig gelassen ist.

Für die Massenbewegte Arbeiterschaft möge der obige Vorfall eine Lehre und Anlaß genug sein, der Kirche den Rücken zu kehren.

Falkenberg

Die Ortsgruppen der SPD. und des KPD. Falkenberg, Zikowitz veranlaßten Sonntag, den 28. April, in Falkenberg im Hotel „Weißer Schwan“ einen proletarischen Abend mit Theater und anschließendem Tanz. Theater und Musik wird ausgeführt von dem Theatertrio und der Schalmelkapelle des KPD. Oppeln. Anfang 19.30 Uhr. Eintrittskarten an der Kasse. — Arbeiter, Arbeiterinnen, Angehörige, Beamte und Kleinbauern, erscheint in Massen zu dieser proletarischen Veranstaltung.

Was sich der Abel alles erlaubt

A. R. Das Gut Grobich in der Nähe von Wilhelmsbühlte gehört dem Grafen v. Pöhl. Der eigentliche Graf ist Scheblau. Er ist der bekannte Führer des Landesjägersbundes im Kreise Falkenberg. Trotz seiner eifrigen Arbeit finden sich im Kreise Falkenberg nur sehr wenig Dummheit, so daß der Mitgliederstand des Landesjägersbundes zurückgeht. Auf dem Gut Hebersdorf beschäftigt der Graf einen Major a. D. als Wirtschaftsinспекtor. Dieser Major könnte allein von seiner Pension leben. Auf dem Gut Grobich ist u. a. ein Stellenbesitzer Schubert beschäftigt, da er von seinen wenigen Morgen nicht leben kann. Seine Entlassung hat am 23. Dezember 1928 erlitten und ist bis heute nicht in die Arbeit gegangen. Trotzdem hat der Graf dem Stellenbesitzer Schubert die Krankenlasterbeiträge für das Mädchen bis 1. April 1929 abgezogen. Der Großvater des Mädchens wandte sich beschwerdeführend an den Wirtschaftsinспекtor Major a. D., wurde aber kurz und bündig vom Hofe verwiesen. Landarbeiter, halt auch um die SPD! Kampf!

Landrat schleppt Stellenbesitzer vor den Rabi

Seifersdorf. In der Gemeinde Seifersdorf ist vor drei Jahren eine Lichtanlage gebaut worden. Ein Teil der Stellenbesitzer schloß sich an das Licht nicht an. Trotzdem zwang man sie mit zur Abtragung der Lichtungskosten. Da sie sich weigerten, schritt man zur Pfändung. Das brachte natürlich die Leute in helle Empörung. Sie erhoben Einnahme bei Gemeindevorsteher Einspruch, und zwar darüber, daß im Etat-Voranschlag Beträge erschienen, die nicht im Interesse der Gemeinde liegen. Der Einspruch wurde zurückgewiesen und 26 Stellenbesitzer wandten sich in einer Beschwerde an den Regierungspräsidenten. Diese behördliche Stelle überwies die Beschwerde an den Landrat, und er hatte nichts Günstigeres zu tun, als gegen den Stellenbesitzer Josef Luda Strafantrag zu stellen.

Und das Gericht war auch gleich dabei und verurteilte den L. zu 100 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis, trotzdem es anerkennt habe, daß L. in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe.

Schon Beschwerdeschriften, gerichtet an Behörden, führen zu Verurteilung der Beschwerdeführer. Will man damit die Mißstände in den Kommunen aus der Welt schaffen? Wahrlich nicht! Sie müssen durch solche Methoden zu Eiterheulen werden. Die werktätige Bevölkerung sollte dafür sorgen, daß diese Eiterheulen zum Plagen kommen, indem sie sich Vertreter in die Gemeindevertretung wählt, die die Interessen der kleinen Leute wahrnehmen und die gegen die Maßnahmen der Aufsichtsbehörden ankämpfen werden. Geht die Stimme bei den kommenden Kommunalwahlen der kommunistischen Partei!

Patschkau

Die öffentlichen Gelder verbaut werden!

A. K. In unserem Städtchen, wo doch auch die Wohnungsnot zu Hause ist, kann man auch nur feststellen, daß alles gebaut wird, nur keine Arbeiterwohnungen, oder ist man der guten Meinung, daß hier keine Wohnungsnot besteht? Millionenprojekte werden alle Jahre geschaffen, die Arbeiter ausgepumpt bis auf die Knochen, die Unternehmer aber fressen ihre Millionenverdienste ein. Die Herstellung dieser Millionenprojekte wäre in bezug auf Arbeitsbeschaffung noch zu verstehen. Aber daß man, wenn es ein Bau wie das Kreis-Altersheim, der jahrelang gedauert hat und endgültig beendet ist, an demselben schon wieder Umbauten vornimmt, oder daß kaum nach Fertigstellung der Fuß schon wieder von den Fassaden fällt, muß einem denkenden Menschen doch die Augen öffnen. Naturereignisse

Sagen

Vom Meister in den Tod geht

A. A. Daß es Menschen gibt, die über das Leben ihrer „Untergebenen“ mit einem Schlüssel zum Himmelreich, hat der Krieg sehr deutlich gezeigt. Diese Zuhälter der Massenherren belamen dafür viele Meter Ordensbänder und das dazugehörige Blechgelände, oder erhielten einen Posten im stillen Winkel irgendeiner Staatsinstitution. Um sogenannten „Zivilleben“ spielt sich daselbst ab, nur unter anderen Begleiterscheinungen. Ungefähr so: In der Mosk.-Lw.-Bereitschaften gab es an der Bahnhofsstraße ein Kettenschleifermeister Sommerberger, der in der vergangenen Woche den Vetterlicheren Obst, der nebenbei bemerkt an Herzkrankheit litt und der beste Arbeiter in dieser Branche ist, bewertete, daß Obst sich am Freitagmorgen vergangener Woche in seiner Wohnung erhängte. Von den dort beschäftigten Kollegen erfahren wir dazu folgendes: Obst hatte eine eilige Arbeit erhalten, zu der er sich aber das dazu gehörige Material in allen Winkel zusammensuchen mußte, infolgedessen auch die Arbeit nicht zur rechten Zeit fertig wurde. Sommerberger, der sich dem Obst gegenüber schon Unglaubliches geleistet haben soll, brach einen Streit vom Haupte und schrie ihm an, er werde dafür sorgen, daß er (Obst) entlassen würde. Obst war am darauffolgenden Tage infolge der unangehenden Erregung unfähig auf Arbeit zu gehen, und in einem Anfall von Schmerz erhängte er sich. Gleich nach Bekanntwerden dieses Vorfalls fand eine Konferenz statt, vom Meister Sommerberger einberufen, um diesen Vorfall festzustellen. Unter den „Beurteilten“ war auch der Geschäftsführer des Bauunternehmens, im Nebenberuf Kettenschleifer, anwesend. Mit diesem Individuum brachten wir uns nicht zu befassen. Das Zuschweigen ist also nicht gelungen. Und wird auch nicht gelingen, solange eine kommunistische Presse am Ort besteht. Wir bringen das der Arbeiterschaft zur Kenntnis, damit sie dem Meister Sommerberger und dessen Kameraden die ihnen zustehende Behandlung entgegenbringen. Im Zusammenhang damit wären wir einigen Reichern aus der Arbeiter, über die in letzter Zeit sehr viel Klagen ankamen, sich etwas zu äußern, andernfalls wir uns einmal mit ihnen in der „Arbeiter-Zeitung“ beschäftigen. Vielleicht genügt diese Warnung.

Schloßherrn. Schloß Obergerge wurde von einem Großfeind beunruhigt. Infolge der verspäteten Meldung trafen die Befehle der Hauptkommande und die Segauer Motorspritze erst ein, als

sprechen hier bestimmt nicht mit, sondern nur die Proflucht der Unternehmer.

Die Deffentlichkeit hat ein großes Interesse, wer für diese Klände verantwortlich zu machen ist. Glauben etwa verschleierte Herrschaften wieder einen Speisensatz von 100.000 Mark einzustufen, wie es bei Errichtung des Gebäudes der Fall gewesen sein soll? Diese Gelder müssen von der Allgemeinheit aufgebracht werden, und wurden von Personen bezogen, deren Gehalt nicht gerade niedrig ist. Aber die Zellen sind eben so, daß man mit einem Gehalt von 500 bis 1000 Mark pro Monat nicht auskommen kann, da müssen selbstredend Speisen bezahlt werden. Danach wird nicht gefragt, ob der Arbeiter mit seinem Hungerlohn oder der Erwerbslose mit seiner „horrenden“ Unterstützung einigermassen als Mensch leben kann.

Oppeln und Umgegend

Der Oppelner Haushaltsplan für 1929

Unzulänglicher Wohlfahrtsrat — Polizeieintat unverändert

Wieder einmal steht vor den Stadtverordneten der Haushaltsplan zur Entscheidung. Es soll beschlossen werden, wie die Stadt im Jahre 1929/30 wirtschaften kann. Gegenüber dem Vorjahr weist der Etat erhebliche höhere Ausgaben auf, obwohl der Magistrat sich eine halbe Million Mark Ersparnisse vorgenommen hat. — Der Polizeieintat weist trotz der Verstaatlichung der Polizei wiederum 4 Millionen Mark auf. Das Polizeipräsidium brachte also eine Entlastung eine Belastung für die Bevölkerung. — Mächtig ist wieder der Wohlfahrtsrat. Dafür reicht es halt nicht, auch wenn ein Sozialdemokrat die Stadt regiert. Zwar ist die Ausgabenliste des Fürsorgeamtes gegen 1928 mit 59.000 Mark höher eingestellt, aber davon entfallen circa 40.000 Mark allein für Verwaltungskosten. Verschiedene Posten sind trotz größerem Elend um fast 50 Prozent zusammengefallen. Oppeln steht von 123 kreisfreien Städten mit seinem Wohlfahrtsrat an 112. Stelle, halb am Schluß. Die Armen, die Krüppel, die Jünglinge, welche keine Arbeit und keine Unterstützung erhalten, sie werden weiter mit Bettelstempeln abgeseigt. Weiter wird das Armenamt, wie gesehen, an eine Frau mit zwei Kindern, deren Mann arbeitslos und ohne Unterstützung ist, 3 Mark, in Worten: „drei Mark“, zum Leben geben.

Sparen, sparen — das Modewort begleitet auch diesen Etat. Wo spart die Stadt? Doch nur an den Armen. Ist denn trotz einem überflüssigen Polizeipräsidium noch 4 Millionen für die Polizei nötig? Die Werktätigen brauchen keine Polizei. Muß der sozialdemokratische Oberbürgermeister extra noch Laufende von Mark an Repräsentationsgelbern erhalten? Und den Kasernenneubau — braucht den vielleicht die Arbeiterschaft? Nein, all das und noch verschriebenes andere will die werktätige Bevölkerung nicht. Die Frage des Kasernenneubaus wird vom Magistrat so hingestellt, daß dieses Jahr das Problem noch zurückgestellt wird. Doch daran glaubt selbst nicht mal der Magistrat. Nur zur Beruhigung wird da ein Theater vorgemacht.

Die Aufbringung der Mittel? Darüber werden die auf Spießer heulen, aber die arbeitende Masse wird gezwungen, sie aufzubringen. Für dieses Jahr sind wieder einige Erhöhungen der Steuern vorgesehen. Wer wird diese tragen müssen? Die arbeitende Bevölkerung.

Die Kommunisten lehnen diesen Etat ab. Sie werden aber dafür eintreten, daß für die Arbeiterschaft, für die Armen höhere Posten eingesetzt werden und alles nicht im Interesse der werktätigen Bevölkerung liegende gestrichen wird. — Der Etat lag der gestrigen Stadtverordnetenversammlung vor, über die wir in der nächsten Nummer berichten werden.

Umstellung der Polizeiorganisation

Am 15. April hat das Polizeipräsidium innerhalb der Stadt zwei Polizeireviere eingerichtet. Angeblich ist diese Umstellung im Interesse der Bevölkerung getroffen. Wir glauben das nicht, sondern sind überzeugt, daß das eine politische Maßnahme gegen die Arbeiterschaft ist. Bisher ist ja Oppeln ohne ein teures Polizeipräsidium auskommen und ebenso ohne besondere Polizeireviere. Ja selbst die vorher auch nicht billige kommunale Polizei wurde von der arbeitenden Bevölkerung nicht benötigt und nicht gewünscht.

Die Arbeiterschaft wird sich aber auch nicht durch diese im Interesse der Bourgeoisie liegenden Maßnahmen schrecken lassen und weiter diesen teuren Machtapparat des kapitalistischen Staates sowie diesen selbst bekämpfen.

Aus städtischer Wohnung in den Hof gesetzt!

Eine in der Republik zwar übliche, aber hier nicht alltägliche Sache leitete sich diese Woche die unter sozialdemokratischer Leitung stehende Stadtverwaltung. Aus der ehemaligen Dampfstraße, wo in immerhin schlechten Wohnungen nur Arbeiter wohnen, ist der Arbeiter Glasder aus der Wohnung herausgesetzt worden. Im

Man könnte beinahe glauben, daß an dem Bau von Arbeiterwohnungen nichts zu verdienen ist. Auf der einen Seite Mittel, die in die Millionen gehen, auf der anderen Seite ist kein Geld vorhanden, um eine Arbeiterwohnung instandzusetzen. Denn bekanntlich gibt es auch unbemittelte Hauswirte, dort steht man höchstens einen Balken in der Mitte auf, um dem Arbeiter zugleich einen Kleiderkasten zu ersparen, oder wenn ihn diese elenden Verhältnisse zur Verzweiflung treiben, daß er daran seine Erlösung sucht.

Arbeitende Bevölkerung! Diese Klände besitzenden Mann und wird nur eine Arbeiter- und Bauernregierung, die diese kapitalistische Gesellschaftsordnung zum Teufel jagt. Darum unterstützt die SPD, die eure Interessen wahrnimmt, und legt ihr Organ, die „Arbeiter-Zeitung“!

Weslein von Schupo wurden die Möbel des Arbeiters, der eine fünfköpfige Familie besitzt, in den Hof in einen primitiven Holzstapel gestellt. Der Grund hierzu soll sein, daß die Miete nicht bezahlt werden konnte.

Bisher haben diese Methode nur einige ganz gemeine Hauspatas angewandt. Die Stadt, die sich immer solcher Fälle annehmen mußte, ging durch diesen Fall dazu über, nicht hinter den privaten, die proletarischen Mieter nur schürzleigenden Hauspatas zuzurückzuführen. Der Arbeiter lampiert heute immer noch auf dem Hofe, die Stadt kümmert sich nicht darum. Wir verurteilen dieses Vorgehen der Stadt gegen proletarische Mieter auf das schärfste. Die Stadt wird es sicher auch nicht bei dem einen Falle belassen. Die privaten Hauspatas werden ferner noch durch das Vorgehen einer Behörde emuntert und noch rigorosere vorgehen.

Die Arbeiterschaft muß darum geschlossen gegen all diese Methoden protestieren und geschlossen diese unerhörten Verhältnisse abschaffen.

Winderheitenpolitik

Die polnische Winderheit will mal in Oppeln Theater spielen. Darob großes Erstaunen und natürlich eine große Deke gegen die Polnische Winderheit. Besonders und erklärlicherweise macht sich das deutschnationale Lager hervor.

Schon im Januar stellten die Polen an den Magistrat den Antrag um Ueberlassung des Stadttheaterbaues. Der Magistrat lehnte den Antrag ab. Auf Beschwerde der Polen, gestützt auf Artikel 76 des Genfer Abkommens über die Winderheitenfrage, mußte jetzt der Oppelner Magistrat dem Antrage stattgeben. Schwere Herzen entschloß sich der Magistrat dazu. Der sozialdemokratische Oberbürgermeister selbst betrachtet das als „Opfer für das Deutschtum“. Sehr bezeichnend für die Sozialdemokratie.

Ja, auf dem Papier, da wird die Winderheitenpolitik in großzügigster Weise geführt. Ueber die Behandlung der Deutschen in Polen, da regt sich die ganze Meute auf. Jetzt selbst praktisch vor die Frage gestellt, ist man aber auch nicht anders.

Wir gestehen der polnischen Winderheit dasselbe Recht zu, wie jedem anderen. Für uns existieren keine Unterschiede. Zwar wissen wir, daß auch der polnische Staat, weil er ein kapitalistischer ist, die Winderheitenfrage nicht löst. Das ist nicht unsere Schuld. Das soll uns aber nicht von unserem Standpunkt abbringen. Wir treten als Kommunisten tatsächlich eine Winderheitenpolitik. Die Sowjetunion hat in der Praxis gezeigt, daß die Arbeiterklasse dieses Problem lösen kann. Darum treten wir auch hier dafür ein, daß die Polen durch ihre kulturelle Interesse befriedigen können. Wenn auch die Patrioten toben, die Arbeiterschaft in Deutschland und in Polen wird auch noch vollständig mit dem Sturz des Kapitalismus alle Grenzen besitzigen und der Welt die wirkliche Freiheit bringen.

Schwangere Frauen bemißt das Arbeitsamt zur Landarbeit

Wir haben uns schon des öfteren mit der Angestellten des Arbeitsamts, Fräulein Hoffmann, beschäftigt, weil sie es ausgezehrt versteht, den weiblichen Erwerbslosen die paar Meinige Erwerbslosenunterstützung zu entziehen. Fräulein Hoffmann geht jetzt dazu über, Frauen, die noch einen Tag Erwerbslosenunterstützung zu erhalten haben, die Stempelliste abzunehmen mit den Worten: „Sie bekommen jetzt vier Wochen lang keine Unterstützung, müssen sich aber regelmäßig am Arbeitsamt melden.“ Also müssen sie sich vier Wochen lang melden, um noch den einen Tag Erwerbslosenunterstützung zu erhalten. Noch rabiater geht Fräulein Hoffmann gegen schwangere Frauen vor. Sie verurteilt, diese Frauen auf Landarbeit zu schicken. Wenn diese auf Grund der Schwangerschaft die Landarbeit ablehnen, wird ihnen ohne weiteres die Erwerbslosenunterstützung auf vier Wochen gesperrt und werden dem langsamen Verhungern überlassen.

Solche Schikanen und Mißstände können nur beseitigt werden, wenn sich alle Erwerbslosen in die Rote Klassenfront einreihen und mit dieser bis zum endgültigen Siege kämpfen.

bereits der ganze Dachstuhl in Flammen stand. Der Brand ist dadurch entstanden, daß der Dominialstellmacher bei Stärbetten an der Passierleitung im ersten Stock der leicht brennbaren Wandverteilung mit der Öllampe zu nahe kam; wegen der Reparatur war das Wasserbeden abgelassen worden. Bei den Löscharbeiten stürzten die Decken des Hauses ein; der Bau ist etwa 200 Jahre alt.

Hagnau

Der Grundstein ist geschaffen

Alle Jungarbeiter gehören in die Reihen des revolutionären Proletariats. Eingedenk dieser Tatsache schlossen sich zehn Jungarbeiter aus Hagnau zu einer Ortsgruppe des kommunistischen Jugendverbandes zusammen mit dem Voratz, die noch indifferenten Jungarbeiter in die revolutionäre Kampffront einzureihen. An die älteren Genossen liegt es nun, die Jugendgenossen in ihren Arbeiten tatkräftig zu unterstützen. Die Jugendgenossen haben beschlossen, ihre Mitgliedszahl bis zum 1. Mai zu verdoppeln. Wir begrüßen die jungen Streiter unserer Bewegung mit einem kräftigen „Heil Moskau!“

Liegnitz

Warttätigkeit

Die Baufirma Schnabel beginnt mit den Schachtarbeiten auf der Goebenstraße zu einem Dreifamilienhaus; weitere Bauten sollen folgen. In der Kleinbürger Straße wird von der Bauhütte mit dem Schacht begonnen für ein großes Familienhaus. Auf derselben Straße, wo früher die Firma Graf war, sind die Bauarbeiten für die Konjum-Dampfbäder begonnen worden. Das große Bauprojekt der Stadt auf der Breslauer Straße ist bereits in Kellerhöhe fertiggestellt. Hoffentlich beginnt die Stadt noch um mehreren solcher Bauten, um etwas die Wohnungsnot zu lindern.

Glogau

Au alle Werktätigen Glogaus

Die Ortsgruppen der kommunistischen Partei und des Roten Frontkämpferbundes veranstalten nächsten Sonnabend, den 27. 4., eine öffentliche Kundgebung gegen das geplante Verbot der SPD. und des KPD. Referent Kamerad Kleineri-Breslau. Anreisen zum Demonstrationssitzung um 19.30 Uhr am Dominikanerplatz. Kundgebung um 19.30 Uhr am Franziskanerplatz. Werktätige, steht geschlossen hinter der roten Fahne. Allen Feinden zum Trotz.

--- darüber läßt sich garnicht mehr streifen. Meine Frau und ich haben es ausprobiert und deshalb kommt bei uns nur noch Romfranck auf den Tisch. Er schmeckt nicht nur fein und kräftig, er ist ausserdem gesund wie das tägliche Brot.



Auf jedem Paket steht es wie er zubereitet wird: 1/2 Pfund = 100 Tassen = 30 Pfennig.

Auf den Paketen befindet sich ein Bezugsschein für prachtvolle OLYMPIA-SPORTBILDER

Waldenburger Bergland

Auf der Fuchsgrube wird geprügelt

Dem Schleppler Benzol mit dem Meterkod die Schädelkappe eingeschlagen — Wann kommt Steiger Eigena in eine Kaltwasserankast

A. R. Bei der Ausfahrt der Mittagsfähre im Mittwoch ereignete sich auf dem Juliusstich folgender Vorfall: Der Schleppler Benzol aus der 15. Abteilung wechelte sich, auf die oberste Etage des Karbes zu gehen, worauf ihn der Aufsichtsbefehl, welcher die Aufsicht hatte, auf den Karb ließ. Der Schleppler ließ den Aufsicht wieder zurück, dieser kitzelte über die Gleitschienen und fiel hin. Dabei war der Aufsicht sehr erregt und ließ dem Schleppler den Meterkod auf den Kopf, so daß der Schleppler einen Schädelbruch davontrug und ins Lazarett geschafft werden mußte.

Es vergeht fast kein Tag, wo nicht Klage über den Steiger Eigena einläuft. Dieser Beamte hat schon so manchem Arbeiter Kränkel angeboten. Ein vernünftiges Wort hört man von ihm selten. Es ist noch nicht solange her, daß ein Arbeiter diesen Beamten packen wollte, da schrie er um Hilfe. Was wurde mit dem Arbeiter? Er wurde in eine andere Abteilung versetzt und sollte 14 Tage darauf entlassen werden. Auf Eingreifen vom Betriebsratsvorsitzenden wurde die Entlassung wieder rückgängig gemacht. Wir geben der Bergwerksdirektion den Rat, diesen Beamten in eine Hottank zu schicken, damit seine Nerven entweder wieder gesund werden oder aber, wenn es schon zu spät ist, er nach Plagwitz kommt und dort auf sein Ende wartet.

Die Firma Kabe, welche Arbeiter beschäftigt, die Gesteinsarbeiten zu verrichten haben, bezahlt die Arbeiter mit dem miserablen Lohn von 6 Mark pro Schicht. In dieser Bezahlung soll der Schichtführer Gurta die Schuld tragen, da er sich den ganzen Monat vor den Arbeitern nicht sehen läßt und dann die Arbeiter bezahlt, wie es ihm paßt. Mit diesem Herrn wäre es auch einmal Zeit, ein ernstes Wort zu reden.

Die reformistische Bezirksleitung des Bergarbeiterverbandes redet bei jeder Gelegenheit (so auch im gedruckten Jahresbericht) von Erfolgen, die angeblich durch die Tätigkeit der Hoffmann und Co. für die Bergarbeiter erzielt werden. In Wirklichkeit wird es im Waldenburger Bergrevier von Woche zu Woche toller. Die Unfallsziffer steigt erschreckend, die Bedinge werden hinausgeschraubt, der Lohn liegt vielfach unter dem Tarif, die Pumpen werden geprügelt. Verbesserer hat sich lediglich die Mühe nicht schlechte wirtschaftliche Lage der Grubenbesitzer, wie es die Liebig selbst zugeben mußte.

Bergarbeiter, so kann es nicht mehr weitergehen. Organisiert den Kampf für Lohnerhöhung und gegen die wahnsinnige Nationalisierung! Schart euch um die kommunistische Partei und die revolutionäre Gewerkschaftsopposition!

Legt am 1. Mai alle Gruben still!
Demonstriert nicht mit der SPD., die durch Schaffung des Schlichtungssystems und Beteiligung der Koalitionsregierung mit Schuld trägt an eurem Elend!
Demonstriert am 1. Mai unter Führung der kommunistischen Partei für die Kampforderungen des revolutionären Proletariats!

Der Rumpel kann verreden

A. R. Schnelle Hilfe ist notwendig bei jedem Unfall. Wie diese aber ausfällt, beweist der Unfall des Bauers Pohl in der 13. Abteilung des Juliusstiches. Nicht einmal ein Begleitmann wurde dem Bauer mitgegeben, als er eine laufende Kopfwunde davontrug. Im letzten Augenblick wird ratlos nach Verbandstoff herumgerannt. Fast verblutet wurde P. im Lazarett eingeliefert. — Was gilt diesen Antreibern auf der Jagd nach Kohlen und im Zeichen der kapitalistischen Nationalisierung ein Menschenleben? Nichts!
Auf der Davidgrube verunglückte der Bauer Max Schlotter, indem er durch den Zusammenstoß von zwei Förderwagen erhebliche Verletzungen am Kopfe erlitt. — In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag verunglückte der Bergbauer Tschentzsch. Er war gezwungen, sich in ärztliche Behandlung zu begeben. Nachdem Tsch. dreimal nach dem Kurziehen verlangte, konnte er ihn erst erhalten, als er den Betriebsrat zu Hilfe holte. Rette Beamte.

Am 1. Mai — Unter Führung der SPD!

A. K. Wie „Vater Staat“ für Brot und Arbeit „sorgt“, zeigt folgendes: Wer schon einmal die Straßen in Langwaltersdorf, Schmidsdorf oder in Fellhammer, Alt-Lässig und von der Altschhöhe bis Dittersbach gegangen ist, hat gesehen, in welchem Zustand die Straßen sind. Hier muß es Sache der Gemeindevertretungen sein, sich dafür einzusetzen, daß sofort Abhilfe geschaffen wird. Die Gemeinde Langwaltersdorf hat bereits versucht, Abhilfe bei den Instanzen zu fordern. Darauf wurde erklärt, es sei kein Geld vorhanden, aber zu Pferde- und Bahnen, für Pfaffen, Panzerkreuzer und für hohe Ministergehälter, da hat es immer mehr Geld. Für Kulturmede oder gar für erwerbslose Arbeiter ist kein Geld vorhanden. Es sind jetzt zur Straßenausbesserung einige Arbeiter eingestellt worden, und schon schreien einige, natürlich von denen, die im Auto durch die Straßen laufen, die Straßen seien in Ordnung, man solle nur die allernotwendigsten Arbeiten machen und dann die Arbeiter entlassen. Wir stellen die Frage: Wieviel Arbeiter werden 28 Wochen arbeiten? Das ist der „große Sieg“ der SPD. im Reichstag. Und hinter dieser Partei soll der Arbeiter am 1. Mai marschieren? Nie und nimmer! Wir alle müssen am 1. Mai hinter der roten Fahne der SPD. marschieren!

Werkwürdige Wohnungsvermittlung in Ober-Büßlegersdorf

A. R. Jeder Wohnungsuchende, soweit er dem Arbeiterbunde angehört, wird ein Lieb fingen Können von der Wohnungspolitik der Gemeinde Ober-Büßlegersdorf. Während Arbeiter seit Jahren auf

eine größere Wohnung vergebens warten, hat die Wohnungskommission dem Strohhalmbäuerling Fischer ohne weiteres eine ihm angenehmere Wohnung zugewiesen. Die von Fischer freigebliebene Wohnung hat der Hausbesitzer für sich in Anspruch genommen. Der Gemeindevorsteher Langner, der mit Hilfe des Gemeindevorstehers vor ungefähr einem Jahre eine Zweizimmerwohnung mit Küche erhielt, hat auch noch nicht genug. Als vor einiger Zeit eine Wohnung im selben Hause leer wurde, versuchte er, diese für sich zu erlangen, was ihm aber durch den Widerstand des Hausbesitzers nicht gelang, obgleich auch der Gemeindevorsteher in seiner eigenen Person beim Hausbesitzer für ihn geworben hatte. Man wußte sich Rat. Man hat eben eine alleinstehende Frau, die im selben Hause wohnt, aber bei ihren Kindern lebt, veranlaßt, die Wohnung zu räumen. Und so wird jetzt der Gemeindevorsteher ohne die Wohnungskommission zu fragen, eine Wohnung erhalten. Wir sind der Meinung, wenn die Frau ihre Wohnung nicht braucht, so gibt es immer noch Wohnungslose genug in Ober-Büßlegersdorf, die eine Wohnung nötig hätten, und nicht, daß sie einfach ein Gemeindevorsteher für sich in Anspruch nimmt. Arbeiter, die schon jahrelang mit drei Kindern in kleinen Wohnungen zusammengepreßt leben müssen, für die hat man eben keine größere Wohnung.

A. R. Gehten wurde dem ledigen Bergmann Wärsberg in der Grube sein Lohn in Höhe von 81 Mark. Berechnungen durch den Landjäger blieben erfolglos. Eine bodenlose Gemeinheit, wenn es Schäste gibt, welche ihren Arbeitsschülern das ohnehin schwer erscheidene Lohn stehlen. Pfui!

A. R. Büßdorf bei Rynau. In den Schulneubau. Wie wir bereits berichtet haben, soll in Büßdorf eine neue Schule gebaut werden. Am Sonntag nahm eine öffentliche Einwohnerversammlung dazu Stellung. Nach kurzer Aussprache wurde die Notwendigkeit eines zweiten Lehrers anerkannt. Die Gemeindevorsteher wollten von einem Neubau nichts wissen, sie glaubten, mit einem Umbau auskommen zu können. Im Gegensatz dazu war die Mehrheit der Anwesenden für einen Neubau. Die Haltung der Gemeindevorsteher ist unverständlich. Sie hatten Anfang Dezember dem Neubau zugestimmt, plötzlich aber erklärt, die Unterschriften seien ihnen erprecht worden. Die Gemeindevorsteher mußten sich von den Einwohnern derbe Wahrheiten sagen lassen. Bei der Abstimmung ergab sich eine Mehrheit für den Neubau. Zur Errichtung der Schule wurde der Ankauf des Grundstückes des Herrn August Grundmann vorgeschlagen.

Niederschlesien

Görlitz

Vater und Sohn

Ein Dialog

Aufregende Dinge kann man in der Kneipe erleben. Zum Beispiel, wie ein Vater seinen Sohn ausschimpft vor einem Wase Bier. Beide in eine Ecke gedrückt. Der Vater von unten herausrollend, polternnd, durch das Bier erhitzt. Der Sohn rächlos in der Ueberlegenheit, die ihm die Jugend gibt. So sitzen sie, aufeinander lauernd.

„Es ist genug!“
„Nimm, auch von mir aus genug!“
„Such dir eine andere Stelle!“
„Das werde ich!“

Der Sohn ist 18 Jahre alt, trotzig, seine Augen funkeln vor Zorn. Der Vater übersteht ihn mit Spott und Hohn. Gram und Weger pressen sich aus der Kehle des Vaters.

„Lautengel, das ist der Dank, daß ich mich für dich geschunden habe!“

Der Junge schweigt. Dann auf einmal: „Dank willst du auch noch?“

Der Vater: „Wer hat dich denn groß gezogen und ernährt?“
Der Sohn: „Das ist's dich gefehlt?“
Der Vater: „Schweig!“
Der Sohn: „Nur weil ich arbeitslos bin? Früher hast du dich nicht so aufgeregt. Was kann ich dafür? Zum Donnerwetter!“

Ich sehe einen Augenblick und beobachte die beiden, wie sie sich ineinander verböhren. Jetzt erhebt sich der Sohn, wortlos, steckt die Arme in den fadenförmigen Mantel, setzt den Hut auf, zahlt und verschwindet.

Der Vater tut, als bemerke er den Vorgang nicht, nimmt hastig einen tiefen Schluck und starrt auf seine Hände. Traurig. Schmerz zuckt auf und brennt in seinen Augen.

Was kann er und sein Junge dafür?

Niesku

Nieskuer Misset.

Trotz der „Rumo“, die vor einigen Wochen in marxistischer Weise mit Vorträgen, Sillndorfungen und Plakaten durchgeführt wurde, müssen wir feststellen, daß in letzter Zeit mehrere schwere Unfälle, sogar tödliche, zu verzeichnen waren. Am Freitag kitzelte ein Arbeiter vom Gerüst, wobei er sich schwere Verletzungen am Knie zuzog. Am Sonnabend durchschmitt sich der Schlosser Kahl, Reu-Debernitz, an einem scharfen Hieb die Schlagader am Fuß. Am Montag blieb der Schlosser Leusch an der elektrischen Hand-schmiedehölze hängen, und nur durch schnelles Ausschalten des Stromes durch einen Beihilfen ist ein größeres Unglück verhindert worden. Am Nachmittag desselben Tages verunglückte der Schlosser Ullrich tödlich durch Würgung durch eine Aule in den Montageland. Die Ursache ist das Altes- und Antreibersystem sowie die rücksichtslosen Sparmaßnahmen der Betriebsleitung. Elektrische Handmaschinen sind in solch ungenügender Zahl vorhanden, daß sie zum Auswecheln betriebsmäßig auf ihre Sicherheit nicht hinreichen. Dadurch hat es vor längerer Zeit bereits ein Todesopfer gegeben. Nach dem letzten tödlichen Unfall wurden die Luten durch Zimmer-

— Folgen der Würgung. Das Unfortunat Karolla bewohnt ein einzelnes Zimmer ohne Kochgelegenheit, so daß die Frau gezwungen war, das Essen bei der Hauswirtin zu kochen und das dreijährige Kind ohne Aufsicht zu lassen. Am Dienstag kitzelte die Arbeiterin während der Abwesenheit der Mutter Feuer. Es erlitt schwere Brandwunden am Rücken. Die Krankenschwester von Rynau behandelte das verunglückte Kind und erklärte, es bestehe keine Lebensgefahr. Doch bereits am Donnerstag verschlimmerte sich der Zustand der Kranken, und als der Arzt herbeigeholt wurde, war das Kind bereits tot.

Freiburg

Aus dem Stadtparlament.

A. K. Es fand eine Stadtverordnetenversammlung statt, die vierzehn Tagesordnungspunkte zu behandeln hatte. Hervorgehoben wäre nur die Einreichung des Polizeimeisters in die Obermeisterhalle. Es wurde ein Polizeiobermeister angestellt bzw. befördert, obwohl dazu keinerlei Notwendigkeit vorlag. Praktisch bedeutet die Beförderung lediglich die Erhöhung des Gehalts. Die SPD. stimmte selbstverständlich dagegen. Der Arbeiter-Samariterkolonne wurden 70 Mark zugesprochen. Ferner wurde beschlossen, eine Klobspitze anzuschaffen. Bei dieser Gelegenheit stellten die Kommunisten erneut den Antrag, der am 20. Mai 1928 abgelehnt wurde. Es forderte, das Alter der Pflichtfeuerwehr auf 40 Jahre herabzusetzen. Dem Antrag wurde diesmal einstimmig zugestimmt. Es wurde auch beschlossen, eine Großgarage für Autos zu bauen. Die anderen Fragen waren von untergeordneter Bedeutung.

Schweidnitz

Der Mord an der Werkschule

hy. Gegen den 16jährigen Schiffsjungen Wilhelm Hoffmann in Schweidnitz ist das Hauptverbrechen eröffnet worden unter der Beschuldigung, am 7. April 1928 an der Werkschule des Lehrlings Gerhard Künze ermordet zu haben. Er wurde in Hamburg an Bord eines Jagd-Dampfers verhaftet und nach Schweidnitz zurückgebracht. Er wird vor dem Schweidnitzer Großen Jugendgericht abgeurteilt werden.

Alle Partei- und KPD-Funktionäre, die noch im Besitz von Quartierlisten sind, müssen dieselben im Laufe des Sonntags bei Verossen Kaufmann abgeben.

Briefkasten

Besteht in Sowjetrußland eine Börse? (Anfrage Kosenbach.) Antwort: Nein, in Sowjetrußland gibt es keine Börse, und irgendwelche Spekulationsgeschäfte sind unmöglich.

Kann ein Dorf zwangsweise in eine Stadt eingemeindet werden, wenn 90 Prozent der Bevölkerung des betreffenden Dorfes gegen die Eingemeindung sind? (Anfrage Volkgard bei Schönb.) Antwort: Ja, die Regierung kann die Eingemeindung verfügen.

leute zugelegt. Es ist Zufall, daß bei der Herstellung der Wagen bei offenen Fußböden nicht mehr Unfälle vorgekommen sind.

Am Mittwoch, dem 24. April, veranstaltete die Ortsgruppe der KPD. im Sternlokal einen Filmabend. Zur Aufführung gelangten: „3 1/2 Tage, die die Welt erschütterten.“ Als Beiprogramm: „Duer durch Sowjetrußland.“ Da die beiden Filme besonders gut sind, bitten wir unsere Leser, diese Veranstaltung zahlreich zu besuchen.

Grünberg

Der Magistrat verordnet pünktliche Miete

In der Nummer 75 berichteten wir, daß der Magistrat die Miete um 25 Prozent erhöhen wollte. Nach dem neuesten Schreiben vom 9. April beantragt der Magistrat nicht mehr 25, sondern „nur“ noch 12 1/2 Prozent, also „nur“ noch die Hälfte. Daneben belam vor einiger Zeit jeder Mieter der städtischen Baugenossenschaft ein Schreiben zugesandt, das so lautet: „In der letzten Zeit haben sich die Fälle vermehrt, daß unsere Mieter ihren monatlichen Mietzins nicht wie im Mietvertrag vereinbart im voraus, sondern erst nachträglich bezahlen. Wir machen Sie darauf aufmerksam, daß wir uns mit einer derartigen willkürlichen Regelung seitens unserer Mieter nicht einverstanden erklären. Wir müssen von jedem Mieter, der zurzeit nachträglich seinen Mietzins entrichtet, verlangen, daß er beginnend mit dem Januar-Mietzins den monatlichen Betrag im jeweils ein Viertel erhöht, so daß er nach Zahlung der Erhöhung für Januar bis einschließlich April ab 1. Mai den geforderten geschuldeten Mietebetrag vertragsmäßig im voraus bezahlt. Wird dieser Auforderung nicht entsprochen, so hat sich jeder der in Betracht kommenden Mieter die ihm dadurch entstehenden Unannehmlichkeiten selbst zuzuschreiben. (Unterschrift.) Der Magistrat.“ Das der Wortlaut. Also, wenn du Prolet die Miete nicht im voraus zahlen willst, mußt du die Konsequenzen ziehen und die Hufe räumen. Doch die proletarischen Mieter zahlen ihre Miete, wie es ihnen die wirtschaftliche Lage zuläßt, denn der Lohn für eine Arbeit wird auch nicht im voraus bezahlt!

Achtung!

Am Sonntag, 16 Uhr, findet in Schleiß-Netteln, im Gasthof Furfert, eine öffentliche Volksversammlung statt. Referent anwesend! Kleinbauern, Landarbeiter und Werktätige, erhebt euch!

(Weitere niederschlesische Berichte siehe Seite Doppelt)

Was ist Togonal?

Togonal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- u. Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten! Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Über 5000 Ärzte und Professoren anerkennen die hervorragende Wirkung des Togonal. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis 1.40

0,46 Chin. 12,6 Lth. 74, Acid. acat. sat. 100 Amyl.



Gutes und sparsames Kochen

ermöglicht

MAGGI-Würze

Wenige Tropfen verbessern schwache Suppen, Soßen, Gemüse, Salate usw.



Wüste Orgien bei völkischen Wandervögeln

Das Geheimnis der Wingolf-Gilde

Es ist heute kein Geheimnis mehr, daß „hakenkreuzlerische Jugendbewegung“ gleichbedeutend ist mit „Homosexuellen-Gruppe“. Es ist nicht übertrieben, wenn wir sagen, daß man unter zehn Mitgliedern solcher Vereinigungen in der Regel mindestens vier bis fünf Homosexuelle findet.

Besonders arg aber trief es die völkische Wandervogelgruppe „Wingolf-Gilde“, eine große Jugendorganisation im Deutschen Reich mit dem Hauptquartier in Berlin, die auch in Oesterreich eine Niederlassung hat. Der Führer der Wiener Gruppe war der 26jährige Privatbeamte Kamillo Kummer.

Wie es da zugeht, erfährt man in einer Verhandlung vor einem Schöffengericht des Landesgerichtes II unter dem Vorsitz des OLG. Dr. Wilhelm. Angeklagt waren der Privatbeamte Kamillo Kummer und drei ältere Mittelschüler, deren Namen geheimgehalten wird. Gleich zu Beginn der Verhandlung wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Man weiß aus den Erzählungen und aus den polizeilichen Anzeigen, daß Kamillo Kummer Führer der Wandervogelgruppe „Wingolf-Gilde“ war und

Knaben und Mädchen jeden Alters durch fünf Jahre zu Unzuchtshandlungen verführte. Dieses Treiben geschah auf Reisen und Ausflügen, es soll sich aber zu großen Orgien im Vereinslokal, Singer Straße 299, und in dem Landhause des Heimes Alltagsbad gestaltet haben.

Als die Eltern eines Kindes Anzeige erstatteten, wurde Kummer verhaftet; er legte ein volles Geständnis ab. Seither befindet er sich in landesgerichtlicher Untersuchungshaft. Er wurde zur heutigen Verhandlung aus der Haft vor den Gerichtshof geführt.

Kummer wurde zu zwei Jahren Kerker, die Mittelschüler zu zwei Wochen bzw. zwei Monaten Arrest verurteilt. Ein Mittelschüler wurde freigesprochen.

In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, daß Kummer durch sein Geständnis überwiesen erscheint, nicht nur Unzucht mit den Knaben und Mädchen getrieben, sondern sie auch zu unzüchtigen Handlungen veranlaßt zu haben. Als erschwerend für die Strafbemessung wurde die lange Dauer der verbrecherischen Handlungen (fünf Jahre!) angenommen, sowie die Tatsache, daß sich Kummer an ihm anvertrauten Jugendlichen vergangen hat. Als Milderungsgrund wurde „falsche Lebensauffassung“ bezeichnet, doch nicht erklärt, was sich das Gericht darunter vorstellt.

Fünf Jahre lang wurden in dieser völkischen Jugendorganisation die unglaublichsten Orgien segueler Vertommenheit von den Führern gefeiert, ohne daß dies den Behörden aufgefallen ist. Eine sehr merkwürdige Tatsache!

Herz Kummer wird jetzt zwei Jahre in Stein sitzen, falls er nicht früher, wie sein Freund Rothstod, für unzurechnungsfähig erklärt und in einigen Wochen wieder in Freiheit gesetzt wird. Herz Kummer ist auch einer von jenen Leuten, denen nichts genug stittlich war und sicher zu einem begeisterten Anhänger des Herrn Ender aus Vorarlberg gehörte, der die Gendarmerie aufbietet, um jene, die nur mit Badcholen bekleidet oder gar nackt baden, zu verfolgen.

Es ist eben eine allbekannte Tatsache, daß die großen „Sittlichkeitsapostel“ stets die allerredigsten Schweine sind!

Der Mond ein Bimssteingebirge

Kürzlich ging die Nachricht durch die Tagespresse, daß ein Engländer versucht hatte, mit dem Mars in funktentelegraphische Verbindung zu treten. Er hat auf dem Postamt ein Telegramm an den Mars aufgegeben und wartet nun geduldig auf die Antwort, die sicherlich niemals eintreffen wird. Unter Wissen vom Mars wird wohl noch lange Zeit hinaus auf Vermutungen beschränkt bleiben.

Technisch geht es uns ja auch mit dem Monde. Wie in der Wochenchrift „Die Umkehr“ mitgeteilt wird, will der Amerikaner Epstein vom Kalifornischen Institut für Technologie festgestellt haben, daß die Masse, aus der der Mond besteht, mit Bimsstein oder vulkanischer Asche eine sehr große Ähnlichkeit hat, daß man also nicht etwa von feinen Felsenbildungen sprechen kann, wie wir sie auf der Erdoberfläche kennen. Epstein hat Messungen der Mondtemperatur während einer Mondfinsternis vorgenommen. Er erhielt für die Abkühlung des Mondes in der Zeit, in der der dunkle Schatten der Erde das Sonnenlicht abschneidet, einen bestimmten Wert. Der Gelehrte, der nun verschiedene Gesteinsmaterialien unter Zugrundelegung dieses Wertes prüfte, stellte fest, daß die Abkühlung bei Granit, Basalt oder Quarzgestein erheblich langsamer vor sich geht. Die Zahlen, die bei der Abkühlung des Mondes antraten, erhielt er aber fast genau beim Bimsstein. Nun ist ja bekanntlich Bimsstein

vulkanischen Ursprungs, so daß die Epstein'schen Untersuchungen ein Beweis mehr dafür sind, daß die Krater des Mondes durch frühere vulkanische Tätigkeit entstanden sind.

75 Jahre Litfaßsäule

Die Litfaßsäule ist 75 Jahre alt. Am 20. April 1854 wurde in Berlin die erste Litfaßsäule aufgestellt, die ihren Namen nach dem Erfinder, dem Buchdrucker Ernst Litfaß, führt. Seitdem hat sie ihren Siegeszug durch die ganze Welt angetreten. Heute gibt es kaum eine Großstadt, die auf diese Reklamemittel verzichten könnte.

Nicht ohne Interesse ist es, die Entstehungsgeschichte dieser Erfindung zurückzufolgen. Ursprünglich wurden nämlich die Plakate an Säune und Mauern geklebt, was den Magistrat von Berlin veranlaßte, das Mauerkleben zu verbieten, denn es sei „einer königlichen Residenz und Hauptstadt nicht würdig“. Man schuf nun an verschiedenen Stellen der Stadt besondere Anschlagtafeln, die aber dem Mauerkleben nicht Einhalt zu gebieten vermochten, so daß durch das Pressegesetz vom 12. Mai 1851 das Plakatkleben endgültig verboten wurde. Dies brachte den Verleger Franz und seinen Buchdrucker Ernst Litfaß in große Verlegenheit, die schließlich auf den rettenden Gedanken verfielen, um die Straßenbrunnen hölzerne Gestelle zu bauen und sie mit Plakaten zu besetzen. Sehr zutiefen war man mit diesen „Anschlagtafeln“ allerdings nicht, und so konstruierte Litfaß eine besondere, kleine, eiserne Säule, die vor dem Hause Adlerstraße 6 aufgestellt wurde.



Die erste Litfaßsäule

im Jahre 1854 in Berlin, vor dem Hause Adlerstraße 5

Die Wunderwelt des Wassertropfens

Es ist die Aufgabe der exakten Wissenschaft, den schwierigsten Problemen nachzugehen, und vor allem betrachtet sie es als ihre Aufgabe, den Ursprung alles Seins zu erfassen. Das kleinste Lebewesen, auch dem schärfsten Auge nicht ohne optisches Hilfsmittel sichtbar, wird mit Ausdauer, Gründlichkeit und Liebe betrachtet, seine Erscheinungsform und seine Erzielenbedingungen werden genau untersucht, und es werden Schlüsse daraus gezogen, die oft auch für das menschliche Leben von Bedeutung sind. Wir wissen von dem Zeitlupenfilm, der es ermöglicht, bestimmte Bewegungen im Bilde festzuhalten und genau wiederzugeben. Aber bisher ließ es sich nicht durchführen, die Bewegungen auch von Tieren auf diese Weise festzuhalten, die nur mikroskopisch zu beobachten sind. Jetzt ist dem Wiener Universitätsprofessor Dr. Otto S. der Versuch gelungen, Mikroskopie und Zeitlupenfilm miteinander zu kombinieren und dadurch die Wunderwelt des Wassertropfens räumlich und zeitlich zugleich zu vergrößern. Wir wissen, ein solcher Wassertropfen



100 Prozent für sich

wollen sie haben, der Gründer der deutschen Heilsarmee, Kommandeur Harfensteller, und seine Frau. Bekanntlich verbleiben von den Einnahmen der „alten“ Heilsarmee nur 30 Prozent in Deutschland, während 70 Prozent an die Zentrale in England abgeliefert werden müssen. Da die Dürren noch immer nicht ausgestorben sind, werden auch die deutschen „Himmels-soldaten“ noch ein ganz gutes Geschäft machen.

enthält unendlich kleine und feine Tierchen. Ihr rasendes Lebenstempo, ihre lebhaften Bewegungen gibt uns jetzt der Zeitlupenfilm wieder.

Mit der Zeitlupe ist es möglich, 100 bis 120 Bilder, ja neuerdings sogar über 200 Bilder in der Sekunde aufzunehmen. In solchem Tempo können wir sie aber nicht betrachten, wir würden nur ein Flimmern sehen, da unser Auge für höchstens 16 bis 18 Bilder in der Sekunde aufnahmefähig ist. Darum wird bei der Projektion das Tempo sieben- bis achtmal verlangsamt. Auch das sieht noch nicht, weil die Bewegungen der mikroskopischen Tierchen zu rasch sind. Darum führt man uns Einzelbilder aus verschiedenen Filmen vor, die es uns ermöglichen, die bis dahin in ihren Einzelheiten und Feinheiten unbekannte Bewegungsart zu verfolgen. Und das Ergebnis: ein Ruberfüßler bringt es in einer Minute auf 3000 Schläge mit seinen Extremitäten, das heißt, in dem 60. Teil einer Sekunde erfolgt ein Ruberfüßler.

Der Erfinder führte kürzlich seine Beobachtungen im Bilde vor, und man erkannte, mit welcher wunderbarer Eleganz und technisch vollkommenen Zweckmäßigkeit all die tausend Wasserflöhe, winzigen Krebschen und das andere Kleingetier ihre Gliedmaßen regen. Da sieht man ein Tierchen, das wegen seines großen Auges Polypen genannt wird als Filmkar vor sich; rasch und elegant kühlt unser Feld im Wassertropfen kreuz und quer dahin. Hier karaboliert ein solches Tierchen mit einem anderen lebendigen Bewohner des Wassertropfens, und eine hundertzwanzigste Sekunde später ist dieser schon seinem Bedränger entwichen. Bewegungen der Hüpfertlinge sieht man selbst im Zeitlupenfilm nur als Huschen, und dabei wurde der Vorgang in einer Sekunde auf 2 1/2 Meter Film aufgenommen. Was also der Film in mehreren Minuten aufnimmt, das spielt sich in wenigen Sekunden ab. Kann man es sich vorstellen, daß man das schlafende Herz in dem kristallklar durchsichtigen Mischkrebsehen sieht! Kaum Stecknadelkopfgroß ist das Tierchen, und das Herz zieht sich in ihm auf komplizierte Art zusammen und erweitert sich wieder ebenso.

Dynamit als Flammentöter

Diese Verwendungsweise scheint allen mit dem Worte Dynamit verknüpften Vorstellungen zu widersprechen. Denn man doch dabei gewöhnlich an Explosionen, die von gewaltigen Feuererscheinungen begleitet sind. Hier handelt es sich gewissermaßen um eine „Gewaltkur“. Bei der Erschließung von Erdölquellen ereignet sich sehr häufig, daß das herausstiehende Petroleum Feuer fängt. Man ist dann oft — oder auch meist — nicht in der Lage, das herauslaufende Petroleum rechtzeitig zu fassen.

Aus der Geschichte der Erdölindustrie sind zahlreiche Fälle bekannt, bei denen diese Brände zu Katastrophen geworden sind. Löschversuche durch einen Dampfstrahl blieben der Mächtigkeit der Petroleumflamme gegenüber meist wirkungslos. Deshalb will man jetzt in Amerika Dynamit als Feuerlöcher verwenden. Zwei Stahlröhren tragen eine Ladung von 10—200 Kilogramm Dynamit mit Sprengpatrone und elektrischer Zündschnur. Das eine Röhren ist an einem Ende fest, während das andere über eine Winde läuft. Durch das zweite Röhren, das als Führungsröhren dient, wird die Ladung schnell und genau 1,5 Meter oberhalb des Bohrloches geführt. Die Sprengpatrone wird elektrisch gezündet. Der durch die Dynamitexplosion hervorgerufene Luftdruck bläst die Erdölflamme wie die einer Kerze aus.



Links: Wenn nun nicht Frühling werden will... In Eisenach wurde, wie alljährlich, das Ende des Winters durch Verbrennung einer Strohpuppe, die den Winter symbolisieren soll, gefeiert. — Rechts: Wie eine Mondlandschaft entsteht. Für die Aufnahmen zu dem neuen Film „Die Frau im Monde“, der gegenwärtig gedreht wird, mußte eine besondere Mondlandschaft erbaut werden, die unser Bild zeigt.

Internationale Politik

Die Regierung der Legionäre

Von J. G. (Warschau).

Der Artikel Pilsudski über die Sejm-Managerie und die Bildung der Regierung Switalli, gebührt beide unweifelhaft zu den wichtigsten Momenten in der Entwicklung des polnischen Faschismus. Die Regierungspresse unterwirft in voller Einmütigkeit „den Sieg des schwarzen Kurdes in Bezug auf den Sejm,“ sie kündigt „eine neue Periode“ der Entwicklung des Nationalismus an,

„einen zweiten Staatsstreich, der die Aufhebung neuer Gesetze bringen und Polen auf den Weg einer Schwächung führen wird.“ Die konservative Krakauer „Zeit“ steht voraus, „daß der Sejm und der Senat vorläufig allein arbeiten und die demokratisiert werden, und die Regierung allein arbeiten und die Verfassungsreform durchführen wird.“

Ohne sich in Prophezeiungen bezüglich des nächsten Schicksals des polnischen Sejm einzulassen, kann man mit voller Gewißheit feststellen, daß die faschistische Diktatur in Polen in eine Periode des raschen Ausbaus des faschistischen Regimes, der wachsenden Unterdrückung und des Terrors den werktätigen Massen gegenüber eingetreten ist.

Die wirtschaftliche Lage des faschistischen Polens verschlimmert sich von Woche zu Woche. Heute genügt es nicht mehr, vom Wachstum der wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu sprechen, man muß einen krisenhaften Zustand der ganzen Wirtschaft feststellen, der sich in einer scharfen Geldkrise und im Anfangsstadium einer Industriekrise äußert. Eine traurige Illustration der Geldkrise bildet die Zahl der ausgestellten Wechsel. Während im Oktober und November 1928 die Summe der ausgestellten Wechsel eine Milliarde Zloty überschritten hatte, verminderte sich diese Summe Januar 1929 auf 978 Millionen, im Februar fiel sie auf 818 Millionen Zloty. Gleichzeitig wuchsen die Anzahl und die Summe der zum Protest vorgelegten Wechsel. In den letzten zwei Jahren unterlagen etwa 2 Prozent der ganzen Wechselsumme dem Protest; im Januar d. J. hatten die Privatbanken etwa 7 Prozent und im Februar fast 8 Prozent in protestierten Wechseln die Polnische Bank (Staatsbank) wies im Januar 3,75 Prozent, im Februar 4,61 Prozent protestierte Wechsel auf. Im Laufe von drei Monaten vergrößerte sich die Summe der protestierten Wechsel in den Privatbanken um 63 Prozent, in der Polnischen Staatsbank sogar um 60 Prozent.

Als Zeichen der Geldkrise sind folgende Tatsachen zu nennen: der Fall des Koeffizienten des Aktienkurses (von 108 im Februar und 99,8 im Dezember 1928 auf 92 im Februar 1929) und das Steigen des Privatdiskontsatzes von 10 Prozent Ende 1928 bis auf 29 Prozent Anfang März d. J. Die Finanzkrise wird sich weiter vertiefen. In dieser Richtung wird auch ferner der Kursfall der polnischen Anleihe in den Vereinigten Staaten wirken, der die Eindämmung des weiteren Zustromes der amerikanischen Kapitalisten nach Polen bedeutet.

Die Konjunktur im Handel ist mehr als schwach. Die Umsätze und die Zahlungsfähigkeit verringern sich. Im Textilhandel sind die Umsätze im Vergleich zum vorigen Jahre um 50 Prozent gefallen, in anderen Zweigen sind die Umsätze um 30 Prozent gefallen. Die Zahl der Bankrotte und der Geschäftsaufsichten wächst rasch. Allein in Warschau haben in den letzten Tagen eine Anzahl Textil-großhändler Bankrott erklärt.

In der Industrie treten immer deutlicher die Merkmale der Überproduktion auf. Es wird die Produktionseinschränkung in einer ganzen Reihe Industriezweige geplant. Die Gerbereien haben schon ihre Produktion eingeschränkt, es ist, was viel wichtiger ist, die Produktion in der Textilindustrie. In der Presse sind Alarmnachrichten aufgetaucht, daß in Lodz die Fabrikanten sowohl der Baumwoll- als auch der Wolldrängen an eine gänzliche Einstellung der Produktion denken. Von einer bedeutenden Verschlechterung der industriellen Lage zeugt die Ziffer der über 187 000 (offiziell registrierten) Arbeitslosen im März, die die höchste Ziffer des vorigen Jahres überschreitet. Die Industriekrise wird, obwohl sie bis jetzt noch nicht in eine akute Phase eingetreten ist, doch immer allgemeiner, wobei sie am stärksten in den Zweigen auftritt, die sich auf keine Kriegskonjunktur stützen.

Die Quelle dieser Krise ist wachsendes Mißverhältnis zwischen der Industrieproduktion und der inneren Massenkonsumtion und dem Export, weiter in der Konkurrenzunfähigkeit der polnischen Industrie zu suchen. Das Wachstum des Glanzes der Arbeiter- und Bauernmassen bewirkt die weitere Einschränkung des breiten konsumierenden Marktes, während das Fallen der Preise und die verschärfte Konkurrenz auf den Auslandsmärkten die Exportmöglichkeiten für die Industrie- und Agrarprodukte verringert. Der Fall der Exportwertmäßigkeit, die schlechte Konjunktur auf den Auslandsmärkten wirkt auch auf die Verminderung der Kaufkraftfähigkeit des Innenmarktes und vergrößert das Defizit der Handelsbilanz.

Der ungemein schwere Winter, die Übererschwemmungs- und Hungersnot, die Folgen der vorjährigen Mähernte der Futtermittel und teilweise des Getreides, die wachsende Teuerung, die Steuer-schraube bei gleichzeitiger vermindelter Zahlungsfähigkeit der Arbeiter- und Bauernmassen und der breiten Schichten des Kleinbürger-tums, all das wird die allgemeine Wirtschaftskrise verschärfen und gleichzeitig den harten und vorübergehenden Charakter der kapitalistischen Stabilisierung in Polen aufdecken.

Auf dem Boden der Verschärfung der Kriegselemente in der wirtschaftlichen Lage, des Steigens der Teuerung und der wachsenden Offensive der Kapitalisten, Großgrundbesitzer und ihrer Regierung ver-liefte sich in den werktätigen Massen, die revolutionäre Stimmung, ihr Haß gegen den Faschismus wuchs. Auf den verschiedenen Frontabschnitten des Kampfes — der Arbeiter, der Bauern, der nationalen Befreiungsfront — treten immer neue Symptome des Überganges der Arbeiter und Bauern zum Gegenangriff auf.

Die großkapitalistische Politik der faschistischen Regierung, die immer stärker die Steuer-schraube handhabt, ruft auch eine Unzufriedenheit in den Massen des verarmenden Kleinbürger-tums hervor. Die Kennzeichen von Unsicherheit und Unzufriedenheit nehmen sich sogar unter den bürgerlichen Mittelschichten, die den meisten Kaufleuten, Handwerkern usw., und unter den begüterten Dorf-elementen, die bis jetzt Pilsudski folgten.

Die bedeutende Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage, das Wachstum der Unzufriedenheit in den breiten Massen, die Stimmung der Unsicherheit in den bürgerlichen Mittelschichten, dies alles hat eine Widerspiegelung in den Reibungen im Regierungslager gefunden. Die halboffizielle „Epocha“ (das Organ des ehemaligen Minister-präsidenten Bartels) unterstreicht, daß „es im Schoße der regierenden Klasse Meinungs-differenzen sowohl in politischen wie auch legalen und wirtschaftlichen Fragen gebe“. Ein Ausdruck dieser Differenzen waren u. a. die Demissionen des Finanzministers Czeslawicz, des Justizministers Kozlowski von der Stellung

des Hauptreferenten für das Budget und Legiens die sarkastischen Bemerkungen von Pilsudski an die Adresse einiger seiner Ministerkollegen, und der Wählbarkeitsartikel des Premierministers Bartel, in dem er demonstrierte seine Unabhängigkeit „von irgendwelchen politischen Gruppen oder Personen“ unterstreicht.

Mittels der Verschärfung des faschistischen Regimes bemüht sich Pilsudski, die Verfalls-symptome in seinem eigenen Lager zu beseitigen, in erster Linie aber trachtet er danach, mit Polische und Rajonetti die drohende politische und wirtschaftliche Krise zurückzuführen, den revolutionären Kampf der Arbeiter- und Bauernmassen zu brechen. Der faschistische Terror gegen die Arbeiter, Bauern und die nationale Befreiungsbewegung wird noch gesteigert; in noch größerem Umfange werden die schon historisch gewordenen Worte des Ministers des Innern, S. Labinski angewandt: „Die Polizei schießt und wird schießen.“

Das neue Kabinett Switalli ist gleichzeitig eine Ver-länderung der sich noch steigenden Vorbereitungen zum Krieg gegen die Sowjetunion. Durch einen Kreuzzug gegen das sozialistische Vaterland des internationalen Proletariats will der Faschismus „Polen auf den Weg einer Großmacht führen.“ Es ist keine Zufallserscheinung, daß gerade im Moment der allgemeinen Verschärfung des faschistischen Regimes in Polen der polnische Gesandte in Moskau, Herr Arceizewski, sich ein provokatorisches Interview geleistet hat,

in dem er die baltischen Staaten gegen die Sowjetunion stellt. Das Vorwärtsschreiten Polens auf dem Wege der Militarisierung des ganzen sozialen Lebens wird sprechend durch die Tatsache manifest, daß alle neuen Minister im Switalli-Kabinett höhere aktive Offiziere sind.

Der faschistische Diktator schießt keinen Widerstand seitens des Sejms. Er lenkt zur Genüge die verlogenen Führer der quasi oppositionellen Parteien. Er weiß, daß sie auch weiterhin die Rolle der faschistischen Agenten erfüllen werden.

Die Politik der PPS und der kompromittierten Bauernpartei ist auf die Einschüchterung der werktätigen Massen gerichtet. Die PPS-Presse gibt zu verstehen, daß im nächsten Augenblick der Staatspräsident Rosicki (der, wie bekannt, eine Puppe in den Händen Pilsudski ist) den zu heftigen Marschall übergeben und Polen „die Selbstbestimmtheit“ übergeben werde. Der PPS-„Vorwärts“ in Krakau trachtet sich sogar, daß das parlamentarische Leben in Polen immer normaler sich entwickle. Gleichzeitig verschärft die PPS ihre oppositionelle Sprache und bemüht sich, mittels einer betrügerischen Demagogie die arbeitenden Massen vor den Wägen des Faschismus zu spannen.

Die ganze Last des Kampfes gegen den Faschismus trägt und wird auch in Zukunft einzig und allein die kommunistische Partei tragen.

Russische Arbeiter schreiben

Deutsche Arbeiter antwortet!

Die Genossen Langer und Sokolow in Radlowitz, Post Wagnern, erhielten nachstehenden Brief eines russischen Arbeiters:

Moskau, 17. Februar 1929.

Werte Kollegen Langer und Sokolow!

Euren Brief habe ich erhalten. Danke für die Antwort. Wir werden die Korrespondenz auch in Zukunft nicht abbrechen lassen. Ich habe Euch nicht sofort geantwortet, weil ich außer-halb Moskaus war. Als ich zurückkam, brachten mir meine Arbeitskollegen Euren Brief. Gegewärtig stehe ich nicht mehr in dem Produktionsprozess. Man hat mich zur Arbeit in der Redaktion der „Arbeiter-Zeitung“ abkommandiert. Euch ist es wahrscheinlich bekannt, daß gegewärtig in Sowjetrußland viele Arbeiter mit verantwortlicher Arbeit beauftragt werden, und zwar auf allen Gebieten.

Wir gehen vorwärts und erobern neue Positionen.

Die Übernahme verantwortlicher leitender Stellen durch frühere Betriebsarbeiter ist bei uns eine Massenerscheinung. Trotz der zwölfjährigen Herrschaft der Sowjets zeigte uns der Vorfall im Donbassin, daß wir immer noch mit ver-räterischen und korrupten Elementen zu tun haben, daß es immer noch verrückte Menschen gibt, die da hoffen, die Diktatur des Proletariats beseitigen zu können. Doch unsere Feinde haben sich vorrechnen. Auch wir sind gewachsen und haben vieles gelernt.

Gegewärtig säubern wir rücksichtslos nicht nur die verschiedensten Institutionen, sondern auch selbst die Partei.

Es ist verständlich, da doch die kommunistische Partei in Sowjetrußland die regierende Partei ist, daß korrupte Ele-

mente den Versuch unternehmen, in die Partei zu gelangen und Karriere zu machen.

Eure Kollegen! Die Schwierigkeiten sind groß, trotz alledem es geht vorwärts. Der Feind ist noch da. Das ist das Kapital, das im internationalen Maßstabe und den Voraus zu machen plant. Auch in Zukunft sehen wir viele Schwierigkeiten. Doch wir sind fest überzeugt, daß wir nicht verlassen sind, daß im entscheidenden Moment das Proletariat der gesamten Welt bei der Auseinandersetzung mit dem Kapital auf unserer Seite stehen wird. Es kommt die Zeit, und auch Ihr werdet die Sklavenketten abstreifen und werdet Hand in Hand mit uns den Sozialismus aufbauen.

Glaubt nicht den Lügennachrichten über Sowjetrußland, glaubt insbesondere nicht den sozialdemokratischen Verrätern, wenn sie Euch über die Zustände in Sowjetrußland erzählen. Glaubt, daß die Diktatur des russischen Proletariats bereits zwölf Jahre besteht und auch weiter bestehen bleiben wird. Sie kann man nur mit Gewalt beseitigen, doch diese Gewalt gibt es in der Welt nicht.

Wir sind zum Kampf jederzeit bereit.

Mein Sohn ist erst vier Jahre alt und versteht schon die Worte zu sprechen: „Alteit bereit.“ Ich bin fest überzeugt, daß er das von uns begonnene Werk besser als wir fortführen wird, doch auch wir stehen unseren Mann.

Damit will ich schließen. Schreibt, was Euch besonders interessiert. Ich werde alle Fragen herzlich, wie es einem Proletarier geziemt, beantworten. Aus Moskau war ich weg, um mit der Zentralkontrollkommission eine bestimmte Angelegenheit in der kommunistischen Jugend zu untersuchen.

Mit kollegialem Gruß!

Soffel.

Entscheidende Kämpfe in Oesterreich

Reformistische Volkshöhe — Verstärkter Kampf gegen den Faschismus

Die Reformisten haben eine schändliche Lohnzulage, die nur weniger als einem Drittel der Belegschaft zugute kommt, in einem Betriebe angenommen und die Lohnbewegung für diesen als „beendet“ erklärt. Regalische Versuche werden für die anderen Betriebe gemacht, sind aber bisher an dem Kampfeswillen der Arbeiter-schaft gescheitert.

Der Schacher der Regierungsparteien mit der Sozialdemokratie wurde abgebrochen, weil die SPÖ über das Seipel-Programm hinaus — Mietzins-erhöhung und gänzlichen Ab-bau des Mieterschutzes — vor dem wachsenden Extraktungs-krisen der betrogenen Massen, weitere Zugeständnisse nicht wagen konnte.

Durch den Abbruch wird es ihr erleichtert, einen Scheinkampf für den Mieterschutz vorzutauschen und dann den bürgerlichen Parteien die Schuld zuzuschreiben. Die bürgerliche Presse bemerkt beruhigend, daß fast keine Differenzen mehr bestehen und daß mit einer baldigen Wiederaufnahme der Verhandlungen zu rechnen sei.

Über die Person von Seipels Nachfolger konnten sich die Parteien bisher noch nicht einigen. Hauptkandidaten sind der Heimwehr-führer Kintelen und Ender, einer der schwärzesten Reaktionsäre.

Die SPÖ verstärkt die Kampagne für Massenaktionen für die Verbreiterung des Wiener Kampfes, gegen den Abbau des Mieterschutzes und gegen den Faschismus. Eine große Anzahl von Delegierten ist bereits für den am 21. April stattfindenden Anti-faschistischen Kongress angemeldet, davon eine Reihe von Betriebs-belegierten. Sozialdemokratische Arbeiter werden ebenfalls in größerer Zahl vertreten sein.

Die Gemeindeväler in Oberösterreich zeigen trotz des sozialdemokratischen Wahlterrors einen starken Stimmenrückgang für die Sozialdemokratie, verglichen mit den letzten Nationalratswahlen im Jahre 1927. Die Christlich-Soziale Partei hat einen katastrophalen Stimmenrückgang auszuweisen. Die SPÖ hat nicht nur ihre Stellung gehalten, sondern in einem Bezirk noch ein Mandat gewonnen.

Was geschieht in Bulgarien?

Neue Terroroffensive der weißen Diktatur

Während sich der bulgarische Blutar Boris in Deutschland amüsiert und in den Bürgern keine Referenz erweckt, hat die faschistische Regierung Blaptschew der bürgerlichen Bankiers, General-

und Großgrundbesitzer eine neue blutige Offensive gegen die revolutionäre Arbeiter-schaft Bulgariens und ihre Vorkämpferin, die kommunistische Partei und den Jugendverband, eingeleitet.

Der Schlag richtet sich zugleich gegen die legale Arbeiterpartei und die legalen Gewerkschaften, deren Versammlungen verboten und gesprengt werden und deren Arbeiterpresse unterdrückt wird. Das Ziel ist, diese legalen Arbeiterorganisationen gleich der kommunistischen Partei vollständig zu verbieten.

Das faschistische Blutregime hat im ganzen Lande und vornehmlich in Sofia neue Massenverhaftungen vorgenommen und neue Strafexpeditionen gegen die revolutionäre Arbeiter-schaft organisiert. Die Verhafteten, unter denen sich die bekanntesten Revolutionäre und Mitglieder des Zentralkomitees der KP Bulgariens, Mladen Stojanow und Janko Pjanow, befinden, sind den bestialischsten Mißhandlungen ausgesetzt. Viele haben Selbstmordversuche begangen, und viele liegen infolge der Mißhandlungen in den Kerker und sterben. Alles dies geschieht unter Duldung und mit Hilfe der bulgarischen sozialdemokratischen Führer!

Die revolutionäre Arbeiter- und Bauernschaft Bulgariens unter Führung der kommunistischen Partei beantwortet diese neue faschistische Terroroffensive mit entschlossenen revolutionären Kampfmaßnahmen. Im ganzen Lande mobilisiert sie die Arbeiter und Bauern gegen das Blutregiment Blaptschew.

Dieser Kampf muß die internationale Unterstützung und Solidarität der revolutionären Arbeiter-schaft finden. Besonders in Deutschland, wo die Trustbourgeoisie und in ihrem Auftrag die Sozialfaschisten die faschistische Diktatur über die Arbeiter-schaft vorbereiten, muß es gelingen, überall Proteste gegen das faschistische Blutregiment zu organisieren.

In allen Versammlungen und Kundgebungen der revolutionären Arbeiter-schaft müssen Resolutionen zur Annahme gelangen gegen die weiße faschistische Regierung in Bulgarien, gegen die Auflösung der dortigen Arbeiterorganisationen, für die volle beibehaltung politischer Amnestie, für den internationalen revolutionären Kampf gegen den Faschismus und gegen den weißen Terror.

Ein Eid der Regierungssozialisten

(Fig. Draht.) Berlin, 19. April.

Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, sehen die Sozialdemokraten alles daran, zu erreichen, daß die Aussprache über das Verminstertum im Haushaltsausschuß des Reichstages nicht mehr vor dem SPD-Parteitag beginnt. Ob ihnen jedoch die Verhinderung dieser Aussprache gelingen wird, ist noch fraglich, da dies eine Verschleppung der Beratungen auch für die anderen Ministerien bedeuten würde. Tatsächlich ist bisher noch nicht in Erfahrung zu bringen, wann die Beratung des Reichstages im Ausschuss beginnen soll. Die „Linken“ Sozialdemokraten sind mit der Verschleppung selbstverständlich einverstanden, da es für sie dann leichter ist, auf dem Parteitag „radikale“ Töne zu reden und nachher dem „Rechtsradikal“ Groener, dem auch die „Linken“ vor kurzem ausdrücklich ihr Vertrauen aussprachen, zuzustimmen. Man würde durch die Verschleppung ebenfalls einer Debatte über den Panzerkreuzer A und die Stellungnahme der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion aus dem Wege gehen.

Keine Sicherung des Mieterschutzes zu erwarten

(Fig. Draht.) Berlin, 19. April.

Am 18. April beendete der Wohnungsausschuß des Reichstages die erste Sitzung der Reichsrichtlinien für das Wohnungswesen. Zur Beratung stand der Abschluß über das Wohnungsnotrecht. Gleich zu Beginn kam es zu einem scharfen Zusammenstoß zwischen dem Vorsitzenden, Genossen Hölllein, und dem Sozialdemokraten E. v. n. S. Dieser beantragte, die Redezeit auf zehn Minuten zu beschränken, obwohl dafür nicht der geringste sachliche Grund gegeben war. Die Feststellung des Genossen Hölllein, daß man das Redebeschränkungsverfahren des Plenums aus Gründen der sozialdemokratischen Vertuschungspolitik übertragen wolle, veranlaßte die SPD, Maladoren Eipinckel und Peus zu einem wahren Wutgeheul. Die Debatte ließ deutlich erkennen, daß es zum 1. April 1930 zu einem weiteren Abbau des Mieterschutzes kommen wird. Alle Vorschläge der Kommunisten, die die verschwommenen Formulierungen des sozialdemokratischen Reichsarbeitsministers Wiffell durch klare Feststellungen zugunsten der Mieter ersetzen wollten, wurden von der bürgerlichen Einheitsfront, zum Teil auch mit Hilfe der Sozialdemokraten, abgelehnt.

Eruption auf der Giesche-Grube in Niddich-Schacht

Ul. Rattowik, 19. April. Auf der Giesche-Grube in Niddich-Schacht ereignete sich bei Abbaumungsarbeiten eines Grubenbrandes eine Explosion, wobei fünf Bergarbeiter verletzt wurden. Die Verunglückten sind ins Knappschaftskrankenhaus eingeliefert worden. Die Belegschaft ist von der Verwaltung aus dem brennenden Grubenfeld zurückgezogen worden, bis die Abbaumungsarbeiten beendet sein werden.

Die Dresdener Straßenbahner für Arbeitsruhe am 1. Mai

Nachdem bereits eine Versammlung des Straßenbahnhofes Waltherstraße in Dresden beschlossen hatte, am 1. Mai auf der Dresdener Straßenbahn Betriebsruhe durchzuführen, hat gestern vormittag auch die Belegschaft des Straßenbahnhofes Dresden-Tolkewitz einstimmig beschlossen, sich dem Vorgehen der Kollegen der Waltherstraße anzuschließen. Die übrigen Bahnhöfe werden in den nächsten Tagen ebenfalls zur Arbeitsruhe am 1. Mai Stellung nehmen. Es ist zu erwarten, daß der 1. Mai in Dresden im Zeichen der völligen Arbeitsruhe stehen wird.

Der 1. Mai gesetzlicher Feiertag in Bremen

Ul. Bremen, 20. April. Die Bremische Bürgerschaft beschloß in ihrer Sitzung am Freitag, den 1. Mai als gesetzlichen Feiertag anzuerkennen.

Mißglückter Anschlag mit einer Höllemaschine

Ul. Dresden, 19. April. Einem Fabrikanten in Dresden-Görschitz war von einem angeblichen Ingenieur Weinlich aus Coswig brieflich die Zusendung einer Maschine in Aussicht gestellt worden. Der Empfänger des Schreibens ließ die Maschine darauf am Donnerstag durch einen Arbeiter vom Bahnhof Dresden-Plauen abholen. Sie war in einer Kiste verpackt, die mit einem schwarzen Vorlegeglas versehen war. Beim Öffnen stellte sich heraus, daß es sich um eine Höllemaschine handelte, die nur durch einen glücklichen Zufall nicht explodiert ist. Von der Kriminalpolizei und sofort benachrichtigten Sach-

verständigen wurde festgestellt, daß die Höllemaschine außer einem Gußstück zwei Rollen Schwarzpulver enthielt. Nach dem Gutachten der Sachverständigen wäre die Explosion und Brandwirkung der Maschine sehr groß gewesen. Der Urheber des Anschlags war bisher nicht zu ermitteln. Wie festgestellt wurde, ist die Kiste am Mittwochmittag von einem 28-jährigen Mann, der eine Sportmütze trug, am Bahnhof Pläuschke als Passagiergut nach Dresden-Plauen aufgegeben worden.

Leichenfund in der Ober

Glogau, 19. April. Am Freitagnachmittag ist am linken Odeufer bei Glogau eine weibliche Leiche im Alter von ungefähr sechzig Jahren geborgen worden. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei haben ergeben, daß es sich bei der Toten, die nur kurze Zeit im Wasser gelegen haben kann, um eine Frau Emma Walter aus Kammerdorf bei Neumarkt handelt.

Ein abgeschmittener Männerkopf im Garten gefunden

Ul. Leipzig, 19. April. Am Donnerstagabend fand der Besitzer eines Schrebergartens im Osten Leipzigs beim Umgraben seines Grundstücks den in Verwesung übergegangen Kopf eines Mannes, der in Leinwand eingewickelt war. Es gelang festzustellen, daß es sich bei dem vorgefundenen Kopf um den des Handelsmannes Gustav Adolf Wirtgen aus Leipzig-Volkmarndorf handelt, der seit dem 28. März dieses Jahres vermißt wird. Es liegt wahrscheinlich A u b m o r d vor. Man hat auch schon Vermutungen, wo der oder die Täter zu suchen sein werden.

Unterschlagungen eines ungarischen Bankdirektors

Ul. Budapest, 18. April. In der Zweigstelle der Pester Vaterländischen Sparkasse auf dem Museumring wurden bei einer Nachprüfung größere Fehlbeträge festgestellt. Der Direktor der Zweigstelle, der seit etwa 30 Jahren im Dienste der Sparkasse steht und bis vor kurzem seine Dienstpflichten eifrig erfüllt hatte, hat die Sparkasse um 20.000 Pengö geschädigt. Er hat die Direktion, keine Anzeige zu erstatten, da er nach Szegedin reisen werde, um bei seiner Familie den Betrag aufzutreiben. Bisher ist er von der Reise nicht zurückgekehrt. Bedeutend größer als der Schaden in der Sparkasse selbst ist der, den er seinen Privatfunden zugefügt hat. Hier wurde eine Schadenssumme von 100.000 Pengö festgestellt.

Landstron-Bier

IMMEREINGENUSS

Malfeler

Blumen 1000 Stück
3, 5, 10 Mk.
Blumentabrik H. Basse
Dresden

BUCHDRUCKEREI

Unsere leistungsfähige
Bücherei liefert Briefbogen, Rechnungen, Preislisten, Kataloge, Programme, Einlaßkart, Plakate, Flugblätter, Broschüren, Werke aller Art, Zeitschriften u. a. m. in Ein- und Mehrfarbendruck prompt u. preiswert
Spez.: Massen-Auflagen

PEUVAG

Papier-Erzeugungs- u. Verwertungs-Akt.-Gesellschaft, Berlin
Filiale Breslau
Trebniitzer Straße 50
Telephon-Anschl. 28837

Amtl. Bekanntmachung von Seitendorf

Der Gutsherr Oswald Goldbach in Seitendorf beabsichtigt, den widerrechtlich begangenen Fuhlfuß, der entlang seines Grundstücks nach dem nach Neu-Seitendorf führenden Feldwege führt, zu kassieren. Dieses Vorhaben wird mit der Auforderung zur allgemeinen Kenntnis gebracht, etwaige Einsprüche binnen 14 Tagen bei dem Unterzeichneten geltend zu machen.
Seitendorf, den 18. April 1929.
Der Amtsvorsteher
Sartm

Sonnabend, den 20. April 1929
in der „Stadt Prag“, Görlitz
Kameradschafts-Abend
des RFB, Ortsgr. Görlitz
Tanz, Verlosung, Preisschießen

Passage - Lichtspiele

Görlitz

Die weißen Rosen von Ravensberg

Der neueste Film nach Motiven des Romans der Gräfin Adlersfeld-Ballestrem

Gute Zigarren, Zigaretten und Tabake empfiehlt

Fritz Thies
Zigarrengeschäft
Görlitz, Elisabethstraße 21
Nähe der Auktionshalle Schneider & Thies

ff. Fleisch- und Wurstwaren
Paul Mürbe
Görlitz, Landeskonstr. 27

Hirschberg im Riesengebirge
Geöffnet sind Sonntag, den 21. April, die Elisabeth-Apothek, Schmiedeberger Straße Nr. 3, und die Greif-Apothek, Kreuzer Straße Nr. 18. Diese verbleiben bis Sonntagabend, den 27. April, früh, den Nachdienst.

Delikatessen Kolonialwaren

empfehlen

Georg Adler

Sagan, Fischendorfer Str. 12

Haus- und Küchengeräte Spielwaren

Otto Blaurock

Sagan, Keplerstraße 49

Nizza-Drogerie
Paul Göge, Sagan
Farben / Verbandstoffe / Seifen

Hermann Battram
Sagan, Keplerstraße 17
Seilerei, Wäscheleinen, Bürsten, Besen, Angelgeräte

Markgrafen-Kabarett

Gleiwitz, Ecke Nikolaistraße

Täglich 8 Uhr abends:

Gastspiel des Maud-Lafayette-Balletts

„Sklavenhandel“

Akrobatische Tanzrevue und die anderen Attraktionen

Sonntag: 2 Vorstellungen, 4, 7, 10 Uhr

Möbel, Fahrräder, Uhren, Musik

Bezug geg. wöchl. Raten v. 1.- M. an

Schyppe

Gleiwitz / Kronprinzestr. 3

In bekannter und guter Qualität

Preßtabak

sowie Zigarren u. Zigaretten empfiehlt

Max Kerber

Gleiwitz Turmstr. 3

Paul Scholz & Co.

Gleiwitz, Ring 15

Damen- u. Kinderkonfektion

Manufakturwaren, Wäsche

Lacke
Leim
Farben

Schluckwerder

Görlitz

Obermarkt a. Turm

Genossen!
Werbt

neue Leser!

Besohlantalt

„Sofort“

Inh. H. Rosenthal

Gleiwitz

Turmstrasse 7

Eing. Wassergasse

liefert schnell gut u. sauber

Herrnbesohler m. Absätze 2.75

Damenbesohler m. Absätze 2.75

Reparatur und Besohlung von Crepe und Schneeschuhen



Wir schlagen jede Konkurrenz!

Ein halbes Pfund	Façon-Pralinen	nur 35 Pfg.
	Kinder-Konfekt	nur 25 "
	Pfefferminzbruch	nur 25 "
	Kokosflocken mit Schokolade	nur 40 "
	Rumkugeln	nur 45 "
	Konfekt-Mischung „Für jedermann“	nur 35 "
	Mokka-Pralinen	nur 45 "
	Weinbrand-Bohnen	nur 60 "
	Crème-Plätzchen	nur 48 "
	Honig-Würfel	nur 25 "
	Himbeeren	nur 25 "
	Brust-Karamellen	nur 25 "
	Eukalyptus-Bombons	nur 25 "
	Katzenzungen gefüllt	nur 35 "
	1 Tafel Erdnuß-Block 100 g	nur 20 "
	1 Tafel Vollmilch 100 g	nur 25 "
	1 Tafel Vollmilch mit Sultaninen	nur 25 "
	1 Tafel Figuren-Schokolade	nur 25 "

Vom Erzeuger zum Verbraucher
nur dieser direkte Weg ermöglicht solche Preise

Zuckerwarenfabrik „Record“
Gleiwitz, Nikolaistraße 31

„Immer Elegant“

Kaufhaus, Nikolaistraße 5 / Gleiwitz, Lehnauer Straße 12

Dampf-Färberei und chem. Reinigungswerk

Aufbügelungs-Anstalt / Plissee-Brennerei

Arbeiter Sport

Breslauer Handballer-Spiele für 21. April.

Männer-A-Klasse:
10,40: Poseidon — Ganda, Stadion, Wallenburg B., Tegel
14,80: 5. Abt. — 1. Abt., Oswig, Weichel, Baischid
16,00: 6. Abt. — Mochbern, Tschansch, Feist, Tschernitz
16,15: 7. Abt. — 2. Abt., Eichenpart, Fritsch G., Bergander

Männer-B-Klasse:

9,30: 1. Abt. — 6. Abt., Eichenpart, Orleser, Lachmann
10,00: 5. Abt. — 7. Abt., Oswig, Fritsch U., Kenschin
15,00: Nordost — 1897, Döwiz, Müller, Grünig
16,20: 8. Abt. — 1925, Helmuthwiese, Ritzel, Scholz

Männer-C-Klasse:

9,40: Ganda — Poseidon, Ganda, Schmallsch, Hubrich
15,00: Mochbern — 1925, Linde-Hofmann-Pl., Genärich, Büttner
4. Abt. Spielfrei.

Männer-D-Klasse:

8,40: 7. Abt. 4. M. — Nordost, Eichenpart, Tschap, Nagel
10,40: 9. Abt. — 4. Abt., Eichenpart, Pl. d. 1. Abt., Orleser, Lachmann
15,00: 7. Abt. 3. M. — 1925, Eichenpart, Kerschmer, Striebel
15,00: 8. Abt. — Dt.-Lissa, Helmuthwiese, Ritzel, Scholz
10,00: Elksia — 1925, Stadion, Gesellschaftsspiel, Galsche, Schönfeld.

Jugend-A-Klasse:

8,30: Ganda — 4. Abt., Ganda, Schmallsch, Hubrich
8,30: Poseidon — 5. Abt., Stadion, Galsche, Schönfeld
9,30: 7. Abt. 2. — 2. Abt., Eichenpart, Schlessinger, Koch
16,15: 6. Abt. — 7. Abt. 1., Tschansch, Feist, Tschernitz

Jugend-B-Klasse:

9,40: Poseidon — Mochbern, Stadion, Wallenburg B., Tegel
9,00: Nordost I. — 8. Abt., Oswig, Fritsch U., Kenschin I.
10,00: Reulisch — 9. Abt., Eichenpart, Pl. d. 7. Abt., Tschap, Nagel
15,00: 1897 — Nordost 2., Helmuthwiese, Schubert, Kenschin II.
15,40: 5. Abt. — Dt.-Lissa, Oswig, Weichel, Baischid

Sportlerinnen-A-Klasse:

15,00: 1921 — 4. Abt., Eichenpart, Krause, Großpietsch
16,50: 5. Abt. — Nordost, Oswig, Kerschmer, Tegel

Sportlerinnen-B-Klasse:

10,50: SW. — Elksia, Ganda, Schwarz, Fabian
15,00: Einigkeit — 4. Abt., Mochbern, Mause, Schiewed
16,00: Freiheit — West, Oswig, Gufr, Weichel
16,15: 2. Abt. — Dt.-Lissa, Helmuthwiese, Schubert, Kenschin II.
(Erstgenannter Verein hat Platzbau.)

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Verein. Sonntag: Nachmittags-tour Saara, 14 Uhr, Matthiasplatz. Die Motorfahrer halten vormittags eine Zuvorkommensfahrt ab, Start 8 Uhr, Mauritzplatz; nachmittags: Ausfahrt nach Saara, Start 14,30 Uhr, Striegauer Platz. — Sonntag früh 8 Uhr: Antreten zum letzten Training zum Bezirksrennen, am Ring. Fahrer, die nicht antreten zum Training sowie am Sonntag, dem 28. April, zum Bezirksrennen keine Lizenz vorzeigen können, werden vom Rennen ausgeschlossen.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“, Gau 3, Bezirk 1. Am 28. d. M. Bezirksöffnungs-Zuvorkommensfahrt. Start 8 Uhr Binde-Hofmann-Sportplatz über Al.-Mochbern, Or.-Mochbern, Kripplau, Schallau, Puschnitz, Kerschmer, Rabagdorf, Leuten, Dt.-Lissa, Stabelwitz, Dornbroich, Or.-Massewitz, Pilsch, Ziel Josef. Meldungen bis 25. d. M. an Bezirksrennleiter Artur Lorenz, Dorfstraße 32. Startgeld: Jugendliche 30 Pf., über 18 Jahre 50 Pf. Startberechtigung nur mit Lizenz und Mitgliedsbuch.

Verberanstellung der Sportlerinnenabteilung der Sportvereinigung „1897“. Aus Anlass ihrer 8. Gründungsfeier veranstaltet die Abteilung heute Sonnabend im Lokal „Jägerhof“, Gräbichener Straße, eine Verberanstellung, in dessen Rahmen sportliche Darbietungen, unter anderem die Nürnberger Freiübungen, vorgeführt werden. — Übungsstunden jeden Mittwoch von 20—22 Uhr in der Turnhalle II, Pilschule.

Geländelauf der Freien Sportvereinigung „1897“. Der im Gelände der Hofaufführung vorgesehene Waldlauf findet bestimmt morgen Sonntag statt. 9 Uhr ist Startnummernausgabe in der Barade am Sportplatz; die Läufe sind zu den folgenden Zeiten an-

gesetzt: 9.30 Uhr 600 Meter für Schüler, 9.40 Uhr 1500 Meter für Jugend 16—18 Jahre, 9.50 Uhr 1500 Meter für Männer, 10 Uhr 600 Meter für Sportlerinnen, 10.10 Uhr 1500 Meter für Jugend bis 18 Jahre, 10.20 Uhr 8000 Meter für Jugend bis 18 Jahre, 10.40 Uhr 8000 Meter für Männer, 11 Uhr 6000 Meter für Männer. Meldungen sind an S. Filor, Gräbichener Straße 87, zu richten.

Fußballspiele. B.S.C. Oswig 1925. Nächste Sitzung der Frauenabteilung ausnahmsweise noch einmal Sonntag, 10 Uhr, Knoblich, Paradise, Oswig; Mitglieder werden noch aufgenommen. — Gruppen-Spielaussch. Den Vereinen zur Kenntnis, daß ab 22. April Pässe nur noch Montag in der Spielausschubstung bei Firla gestempelt werden. Ein Nachstempel in der Wohnung des Obmanns findet nicht mehr statt. — Berichtigung. Die Spiele 1921 II und I gegen B.S.C. 1928 II und I finden am 21. April, 9 Uhr bzw. 10.30 Uhr, auf der Bankwiese statt. — Das Spiel B.S.C. II gegen Kapib II fällt aus. — Berichterstattervereinigung. Sonntag, 9.30 Uhr, Vollversammlung bei Firla, Jahnstraße. — Hauptspielaussch. Nächste Sitzung Donnerstag, 20 Uhr, bei Firla. Sämtliche Objekte haben zu erscheinen.

Vrieg. Fußballspiele am Sonntag: 13.30 Uhr V.B. II gegen Vorwärts II, Holzmarkt-Platz, Hoffmann; 15 Uhr V.B. I gegen Vorwärts I, Holzmarkt-Platz, Luml; 9 Uhr Spielvereinigung II gegen Schwarz-Rot II, Holzmarkt-Platz, Hubrich; 10.30 Uhr Spielvereinigung I gegen Schwarz-Rot I, Holzmarkt-Platz, Groner; 14 Uhr Vorwärts Jgd. gegen Schwarz-Rot Jgd., Halbaue, Juro; 15 Uhr Hertha II gegen Hertha III, Halbaue, Romal; 10 Uhr V.B. Jgd. gegen Ohlau Jgd., Halbaue, Poffst; 14 Uhr V.B. Ohlau II gegen V.B. Ohlau III, Kammel, steigt in Ohlau. Wir machen besonders auf das Spiel V.B. I gegen Vorwärts I, das nachmittags auf dem Holzmarkt steigt, aufmerksam. Es verspricht einen spannenden Kampf.

Weißkorn. Großlampstag der Handballer. Am Sonntag steigen auf dem hiesigen Sportplatz folgende Spiele: 13 Uhr: Weißkorn Jugend gegen Sandberg Jugend; 14 Uhr: Weißkorn II gegen Stadtpart II; 15 Uhr: Haupttreffen der 1. Mannschaften. Da sich gleichwertige Mannschaften gegenüberstehen, dürfte man auf den Ausgang der Spiele gespannt sein.

Humor-Ecke

„Feine Gesellschaft“

Ein „unverbesserlicher“, gottloser Bauernsohn traf im Zuge eines Pater seines Heimatdorfes. Dieser Gotteslohn versuchte immer wieder den Bauernjungen in die Kirche zurückzuführen. Der Bauernjunge las seine Zeitung, plötzlich wandte er sich neugierig an den Pfarrer. „Sagen Sie mal, Herr Pfarrer, was ist eigentlich Nihilas?“ Der Pfarrer glaubte nun seine Mission erfüllen zu können und sprach also: „Mein Sohn, Nihilas bekommen alle die Menschen, die nicht in die Kirche gehen, viel fressen und saufen, mit den Weibern verkehren, überhaupt alle, die einen gottessünderlichen Lebenswandel führen.“ Erregt sprang der Bauer auf: „So, in diese Gesellschaft wollen Sie mich wieder zurückführen? Ich danke Ihnen für die Aufklärung. Hier in der Zeitung steht nämlich: Der Papst leidet augenblicklich an Nihilas.“

Aus der Praxis — für die Praxis

„Herr Kollege, im Vertrauen, ich halte einen operativen Eingriff bei einem derartigen Fall für etwas gewagt. Ich würde das erst einmal bei einem Mitglied der Krankenkasse probieren!“

Städtische Luftveränderung

Die Wartefrau auf der Damentoilette wird krank. Der Arzt verschreibt ihr Luftveränderung. Sie reist bei der Stadt ein entsprechendes Geheul ein und wird von der Verwaltung — auf die Herrentoilette verlegt.

Die Unzertrennlichen

„Nun geht ja wohl wieder die Paddelerei los, Friese?“
„Ne, hab' die Zindel im Winter verlooft.“
„Was sagt denn deine Braut Grete dazu?“
„Die ist beim Boot geblieben, ihr Name steht ja dran.“

Werbung
„Ich kenne Ihre Tochter nu schon drei Monate, Meester, und id möchte ihr heiraten.“
„Junger Mann, erstens muß es heißen: „Ich möchte sie heiraten“, denn es ist der vierte Fall...“
„Und wenn es ihr fünfter Fall is, Meester. Id heirate ihr uff alle Fälle!“
Je nachdem
„Die Milch ist Ihnen für 80 Pf. zu teuer? Sie können auch billigere haben, wir machen auch welche zu 15 Pf.!!!“

Rundfunk-Programm

Rundfunk-Programm Breslau (821,2) und Gleiwitz (526,4).
Gleichbleibendes Werttagsprogramm. 11.15: Wetter, Waffelkuchen. 12.20: Schallplatten. 12.55: Rauener Zeit. 13.30: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachr. 13.45: Schallplatten. 15.20: Landwirtschaft. 17: Landwirtschaft. (auch So.).

Sonntag, 21. April. 8.45: Glöckchengeläut der Christuskirche. 9: Schallplatten. 11: Evangel. Morgenfeier. Antrage: Pfarrer W. Schwarz. Mittw.: Männerchor vom Rotenburger des Gelangvereins Breslauer Lehrer. 12: Komert Kapelle der Stadt. 13: Strahnenbahn. 14: Rättslust. 14.10: A. W. King. 14.35: Schach. 15: Dr. Käthe Kreter: Weibchen zur Bestimmung der Bodenhumusstoffe. 15.25: Fr. Reimold erzählt „Das Märchen von den Herren Staubläugern“. 15.50: Synagogale Gesänge. Oberanton R. Lohn Wag. Am Karfreitag: Fr. Kauf. 16.40: Sportplatz B. S. C. 08: Südostdeutsche Fußballmeisterschaft: Breslauer Sport-Club 08 gegen Bielefeld 08. 17.35: Etwas vom Reisen. Mittw.: Christa Niesel-Bellentz. Dora-Dahl-Krethmer. C. Schente. Es sprechen: Die Kellnerin, die Gehobener der Gelbentel. 18: Deutsche Welle: Gebanten zur Zeit. Oberdebatteur-Nachsch. W. d. S. und Oberdebatteur-Bieder. W. d. S. Wahlrechtsreform. 18.45: Aus italienischen Opern. Pina-Poppe. Mittw.: Emmy Marion Curtis (Soprano). 20: Wetter. 20: Alex. Stenbod-Fermor: Meine Erlebnisse als Bergarbeiter. 20.30: P. Chr. Raergel: Schließliches Himmelreich. 22.30: Baltha Langmuß.

Montag, 22. April. 16: Gleiwitz: Dr. Benkert: Aus der Geschichte der deutsch-österreichischen Industrie. 16.30: Operettenmusik. Bunkapelle. 18: Deutsche Welle: Dr. Bahn: Wie regiert sich die Leistungsfähigkeit meines Geistes? 18.30: Oberlehrerin Postmann: Erörtere die Seele deines Kindes. — Hilfschullehrer Best: Selbsterheerliche Frühbehandlung. 18.55: C. Behr: Kilm und Hand. 19.25: Wetter. 19.25: Marianne Bruns: Der lebende Mensch. 19.50: Dr. Joff: Berichte über Kunst und Literatur. 20.15: Peter Bach zur Laute. I.: Klopstock: Das Rollenbad. — Riller Ernst: Stunde. — Wildgans: Du bist der Garten. — Morgenstern: Der Sämann: Der Seufzer. — Krain: Richtig. — Ringelstein: Ameisenreife. — II.: Dehmel: Nacht für Nacht. — Ringelstein: Hälfte des Lebens. — George: Die Blume. — Däubener: Alle Dinge. — Ringelnagel: Rehlen. — Dehmel: Nacht doch. — Wines: Krolodil von Eingapur. — Anshl.: Stadt und Land. Es sprechen: Der Großstädter; Der Kleinstädter; Der Bauer. 22: Funklehn. Briefkasten.

Dienstag, 23. April. 14.35: Runderstunde: Ritty Seffert spielt und erzählt Märchen. 16: P. S. Buchs: Das Buch, über das man spricht. 16.30: Kammerkonzert. Aus: C. Grabe (L. Violine), W. Frenkel (2. Violine), Br. Jany (Brass), C. Beder (Cello), F. Marsjalek (Klavier). 18: 5. Hbde Ring: Von der internationalen Hochschule zu Helfingfors. 18.30: Deutsche Welle: Französisch für Fortgesch. 18.55: Stunde der Technik. Einl.: Oberingenieur Kolnberg. — Dipl.-Ing. Schammel: „Das Schwingenflugzeug“. 19.25: Wetter. 19.25: Oberbürgermeister Dr. Wagner: Die Großstadt nach dem Kriege. 19.50: Einl. in die nachfolgende Operettenabteilung. 20: Berlin: Gräfin Maria. Operette in drei Akten von Kallman. Personen: Gräfin Maria; Baron Koloman Jwan; Graf Laffio Erdobn-Wittenburg; Graf seine Schwelger; Fürstin Bozena Lubdenstein zu Chlumec; Graf ihr Kammerdiener. Mittw.: Chor und Orch. der Funkrunde Bresla. 22: Mittel. des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens.

Rundfunk-Apparate u. Zubehörlteile
Sprechmaschinen u. Schallplatten, spez. Tri-Ergon-Platten
kauft man am besten bei
Osthandel G. m. b. H.
Breslau 5, Neue Schweißditzer Str. 1, gegenüb. Wertheimbau

Volksstimmungs-Organ

Wir schreiben am letzten Montag, daß nur ein wirklichkeitsfremder Pazifist wohnen könne, daß das gegenwärtig im Robert-Theater gebührende amerikanische Soldatenstück so etwas wie Antikriegspropaganda bedeute. Dieser weitentworfene pazifistische Schwärmer unter den Breslauer Theaterregiszenten hat sich inzwischen eingefunden. Natürlich ist es Albert Kranold von der „Vollmacht“. Wer sollte es auch anders sein? Albert hat in den obligaten fünf Feuilletonspalten, die er nun einmal zum Bemeckern eines Stückes braucht, wieder mal seine ganze harmlose Seele ausgeschüttet. Weil es Kranold als grausigste der Grausigkeiten — grauiger noch als die Schreden der Schlacht — erscheint, daß sich die beiden Kameraden „mit den gemeinsten Mitteln“ um das einzig vorhandene Weib raufen, kommt er zu dem fundamentalen Schluß: „Im Grunde ist gerade dies Werk der gewaltigste Protest gegen den Krieg, den man sich denken kann.“

Da wird aber Albert dann schon gestaunt haben, als er am andern Tage gesehen hat, wie dieser „gewaltigste Protest“ gegen den Krieg auf die Hurraffhauden gemischt hat, die mit der Verbissenheit förrischer Hiel Deutschlands Schuld am letzten Kriege leugnen, obwohl sie unentwegt weiter „siegreich Frankreich schlagen“, also frischfröhlich zum nächsten Krieg gehen, an dem sie dann natürlich auch wieder nicht schuld sein werden. Sondern wir zunächst einmal in die „Schlesische Zeitung“, das Organ der Selbste-Hinterfrontsoldaten. Dort heißt es über das Stück:

„Es ist gefundes, wirklichkeitsnahe Theater... der Krieg... wird einmal ohne Tendenz vom Durchschnittslebensdruck her genommen... Inszenierung und Darstellung rechtfertigten den Erfolg...“

Auch in der „Tagespost“, dem Blatt der Knäppelkünstler und des Palenkreuzgerozes, wird festgestellt, daß „erfreulicherweise“ das Stück aller irgendwie erwarteten Tendenzrichtungen entleidet ist. Albert, wie wird Dir? Da hat der hienensmige „Vollmacht“ Chef nun in ergreifender Weise auf 150 Druckzeilen verhandelt: „Bemerkungen über den Krieg nicht getroffen werden.“ — und da kommen nun die beiden schwarzweißroten Blätter und vermaßen Alberten die ganze Lour, indem sie Carl Judmayer und sein Stück loben, obwohl sie diesem Autor durchaus nicht etwa grün sind, schon weil sie seinen als unmoralisch verschrienen „Fröhlichen Weinberg“ noch nicht vergessen haben.

Da so, des Alberts feistliche Feder, Berührt nun einmal nicht ein jeder,

Was er als „Nie mehr Krieg“ lobpreist,
Das nennt die „Schlesische“ Stahlhelmegeist...
Frei-Deil!... Hurra!

Von einer entsetzlichen Sorge sind die braven Bierbürger des Bergstädtchens Zöbten befallen worden. Da hat irgend so ein Statbruder in einem Legiton oder sonstwo die fürchterliche Entdeckung gemacht, daß das Wort Zöbten slawischen Ursprungs ist. Seitdem lagert eine Atmosphäre trugiger Entschlossenheit über den Zöbten Stammtischen. Man ist gesonnen, mit ehernem Unwiderwillen den Schandzustand zu tilgen und durch ein germanisches Nachwort den düsteren Fleck auf dem slawischen Schild der Zöbten Ehre auszulöschen. Es tobt der Furor teutonico und will sein Opfer haben. Ueber tot als Slaw — schmettern der Schützenverein, der Kegellklub und die Vereinigung lantingender Steuer-supernumerare. Und so hat jetzt der Zöbten Stadter-ordneterversammlung der Antrag vorgelegen, die Stadt Zöbten in Silingen umzutauften. Die biederen Stadtväter haben die Geschichte zunächst einmal vertagt; sie wollen erst so eine Art Volksbefragung veranstalten. Das sind die Sorgen der Zöbten Spiegelbürger. Einen garantiert echt germanischen Namen wollen sie für ihre Stadt. Silingen, Provinz Ufilingen. Deil Hitler!

Große Sorgen hat auch das Waldenburger Reichsbanner. Nicht etwa Geldsorgen; wenn man mit Kaffe mal etwas klamm ist, so schickt General Hörsing einige Dukend Schnorrbriefe an Großindustrielle, und da ist der Dales wieder behoben. Das ist es also nicht. Man hat andere Sorgen, Zeremonien-sorgen. Es ist nämlich die Frage entstanden, ob die Bannermänner am Grabe eines Kameraden während der Predigt des Geistlichen die Mühe aufheben sollen oder nicht. Auf der kürzlich stattgefundenen Kreiskonferenz des Waldenburger Reichsbanners hat die Ortsgruppe Neu-Vassig einen Antrag eingebracht, nach dem die Angehörigen der Republik-Schutztruppe gehalten sind, die Erbauungsproduktion des Religionsbeamten bedeckten Hauptes anzuhören. Die Kreis-konferenz ist diesem unerhört irrationalen Verlangen der Neu-Vassiger beigetreten. Wie man hört, will man den aus der Kirche ausgetretenen Bannerleuten sogar gestatten, während der Darbietungen des Heilbarstiftes die Mühe über die Ohren zu ziehen. Wir vermuten allerdings, daß Bannermarschall Hörsing diese Neuerungen seiner Waldenburger Truppe nicht billigen wird. Denn im Bereiche seines Kollegen Groener gilt auch heute noch das altbewährte und effektvolle Kommando: „Helm ab zum Gedeil!“ Na, und Front einatmen!

was der Reichswehr recht ist, hat dem Banner natürlich billig zu sein...

Es gibt leider immer noch Arbeiter, die sich von der abgestandenen Phrasologie der sogenannten nationalen Verbände betören lassen. Welche sonderbaren Blüten dieser „werksgemeinschaftliche“ Betrieb zeitigt, ergibt sich aus der kürzlich in Breslau abgehaltenen Bezirksversammlung dieser Leute. Da sprach ein Stahlhelmbonze Schmidt über die „gewerkschaftliche Leibeigenschaft“ der deutschen Arbeiterschaft. Dieser kuriose Schmidt zeigte mit aller Deutlichkeit, wie Arbeiterpolitik bei den Stahlhelmlenten aussieht. „Die Sozialpolitik von heute ist eine Bestrafung der fleißigen und ordentlichen Arbeiter...“, das war so eine der Hauptweisheiten des Stahlhelm-Schmidt, und mit erhebener Stimme tremolierete er, daß die Bezeichnung „Proletariat“ für die deutsche Arbeiterschaft eine Beleidigung sei, die sie sich verbieten müsse. Nun, das Klassenbewusste Proletariat wird den patriotischen Schleimern vom Schlege des Herrn Schmidt zu gegebener Zeit den Triit verlegen, der ihnen gebührt.

Es gibt in Breslau eine Abpflitterung des Reichsbanners, den sogenannten „Sozialistischen Kampfbund“. Man hat sich abgefordert, weil man den offenen imperialistischen Kurs, den Hörsing steuert, nicht mitmachen wollte. Dieser „SKB“ hat vor einigen Tagen sein dreijähriges Bestehen gefeiert. Amüstant nimmt sich der Bericht darüber aus, den die „Vollmacht“, das Organ der Polizeisozialisten, veröffentlicht. Wir lesen da: „Es verhalten die wuchtigen Schritte der Kampferschar, und aus ihren kampfschließenden Gesingern sprechen die Worte des Dichters:

„Und wachsen einst Barrikaden aus dieser Not,
Und müht in unseren Reihen der Tod,
Wir fürchten uns nicht, so jung wir auch sind,
Wir leben, selbst wenn unser Leben zertrümmert.“

Das ist sehr schön gesagt. Offentlich sind sich aber die Kampfbändler darüber klar, daß ihr Ruf nach der Barrikade bei ihren Genossen Orgesinski und Jörgiehl nur ein mittelbediges Lächeln auslösen wird, und daß ihr Obergenosse Panzer-Müller diesen Ruf genau so mit einer nonchalanten Handbewegung als „eingefrorenen Marxismus“ abtun wird, wie er es mit den radikalen Schaumischlagereien der gefahrlühenden Dilekstein getan hat. Die von Sozialdemokraten besetzte Polizei wird dafür sorgen, daß das Leben der „SKB“ler „zertrümmert“ wie es so poetisch in der „Vollmacht“ heißt, wenn sie sich einfallen lassen wollten, auch nur das erste Steinchen zu einer Barrikade zu türmen. Das sollte doch heute jedem Arbeiter klar sein. Es genügt eben nicht, eine schneidradiale Hörsing-Konkurrenz anzuziehen. Wer den Klassenkampf will, der muß sich in die rote Front einatmen!

Grünberg

August Litzke
Beste Bezugsquelle von Trauben- und
Beerenweinen, Spirituosen aller Art.
Ruh 407 88454

Trinkt die wohlbedimmlichen
**Grünberger
Bergschloß-Biere**
88463

Möbel Fabrik
57/58 Weberstraße 65/66
Wagn. Seidungs- u. Poliermaschine
88371

Elisabeth Burghard, Oberdorfstraße 13
Schirme :: Herren-Artikel
88464

E. Pletsch, Alt-Refeller Straße 18
Billig. Bezugsquelle v. Lebensmitteln
88456

O. Pose Nachf. W. Zillmer
relig. fürst. wäschl.
88457
28 Niederstr. 28

Walter Germer
Dreie Str. 21
Kolonialwaren
Spirituosen 88462

Großes Lager reeller Schuhwaren
W. Sterus, Niederstraße 10/11
88378

Wäckerel — Reklamiererei
Otto Hoffmann, Naumburger Straße 1
Gerätekeller des bekannten Gieseler-Druck
88374

Hören und Sprechwaren
Eigene Reparaturwerkstatt
des **Edm. G. G. G.**, Dreyenstr. 7
88375

Hören und Sprechwaren
Hilfsapparate, Schalplatten
H. G. G. G., Dreyenstr. 7
88455

G. Gebhardt, Ring 9
Herren- u. Knaben- u. Berufsbekleidung
88369

Manufaktur, Weiß- und Holzwaren
Aug. Gürnth
Breite Straße 1
88461

Leinenhaus, E. Herrmann
57 Berliner Straße 67
88361

Wäsche, Tricotagen, Strumpfwaren
Theodor Hilbrandt, Berliner Str. 4
88362

Karl Höllers, Berliner Straße 17
Herren- u. Werkzeuge
Ganz- und Kleingeräte :: Drahtgeflechte
88363

Carl Staub, Ring 35
Beste Bezugsquelle für
Woll-, Web-, Manufakturwaren und
Berkleidung
88368

G. Gaste, Alt-Refeller Straße 1
Brot- und Feinbäckerei
88457

Fritz Gutsch, Breite Straße 13
Fahrräder, Nähmaschinen, Rep.-Arbeits
88460

Photo-Gasse / Breite Straße 16
Kleiner Photo-Spiegelgeräte
88468

Kauhaus Bornstein
Bekannt für gute Waren
zu niedrigsten Preisen!
88465

Paul Mohr, Niederstraße 10 a
Großes Lager in Papier- u. Schreibwaren
Buchbinderei — Buchdruckerei
88452

Kunella Gold
mit den wertvollen
Kunella Gold
allein erhältlich in der
Kunella Butterhandlg.
88364

Radio-Malz
Große Rischstraße 18
Komplette Anlagen gegen bequeme Zahlungs-
88466

Jug. B. Bielefeldt
Radiofachgeschäft :: Elektroartikel
Postplatz 16, gegenüb. „Ortner-Franz“
88466

Rittelmann & Knebel, Postplatz 15 a
Glas, Porzellan, Haus- und Küch-
geräte, Kinderwagen, Metallbearbeitung
88468

Siehrmann
Ring 21/22 Ring 21/22
Das Haus für Herren- und Knabenkleide,
Ganz- u. Kleingeräte, Berufsbekleidung für alle Berufs-
88367

Trinkt die wohlbedimmlichen
„Obus“-Biere
88369

H. Pletsch und **Holzwaren**
empfehlen H. G. G. G., Niederstraße 10/11
Frühjahrskollektion :: Telefon 351
88970

O. Pose Nachf. W. Zillmer
relig. fürst. wäschl.
88457
28 Niederstr. 28

**Beerdigungs-
Institut**
Paul Kleint
Breitestr. 74 88459

W. Grau Damen-Konfektion
Aussteuer-Waren
Kleiderstoffe
Preiswert und gut!

Spielwaren
empfehlen 88373
Geschwister
Franke
42 Niederstr. 42

F. Liebisch
Ring 10 88368
Stahlwaren
Kassenschnitten
Kassenschnitten
Schleiferei

Jda Seifert Nachf.
Keplerstr. 13 88351
Wollwaren, Wäsche
Korzwär., Babyartikel.

Alois Hampel, Waldenburger Straße
Jug. Ignaz Bender
empf. sämtl. Kolonial- u. Tabakwaren
88390

Fahrrad-Schulz
Freybader Straße 18
Nähmaschinen / Sprechapparate
88708

„Deutscher Kaiser“
Jug. Oswald Egerer
Hatte meine Kolonialitäten der
Arbeiterkassette bestens empfohlen
88319

Die Gegend
Zentral-Molkerei
empfehlen für Ihre wertigen Ausbeuten
88362

Preiswert-Pforte
Sollinger Str. 17
Schleiferei 88358

GEBRÜDER AUDORFF
Grammophone / Schallplatten / Musik-
instrumente / Sach- u. Bekleidungswaren
88520

Fritz Skupin, Ring 35
Herren- und Knabenbekleidung
88525

Trinkt einheimisches Bier
der Brauerei Bergschlößchen AG.
88718

Brandt & Wegner / Sagan
Ecke hohe Straße / Ecke Keplerstraße
88367

Carl Unger, Keplerstraße 20
Wäsche — Bettfedern
88709

F. Rollmann / Markt 24
Jug. H. Rollmann — Telefon 378
Herren / Gold- und Silberwaren / Uhren
88529

MIFA-FAHRRÄDER
Sprechapparate, Schallplatten, Nähmaschinen
5. Wache — Parken 22
88603

CENTRAL-THEATER
Soraauer Str. 19. Dort sieht ihr die besten Filme
88367

B. Zindler, Meinnsch Nachf., Soraauer Straße Nr. 24
Das Lebensmittelhaus der volkstümlichen Preise!
88368

J. Kowal, Gärtschstraße 9
Fleisch- und Wurstwaren
88526

ELSE HOFFMANN
Etablierte 2, nahe der Post
Damen-, Herren- und Kinderwäsche
88524

Willy Reichert, Lebensmittelladen
Ring 42 und Sprotau Straße 55
88601

B. Zindler, Meinnsch Nachf., Soraauer Straße Nr. 24
Das Lebensmittelhaus der volkstümlichen Preise!
88368

Brand & Klaus / Elektricität und Gas
Bauarbeiten, Reparaturen, etc.
88369

H. Michaelis, Ring 33, Bäckereihaus
Wäsche — Tricotagen — Wollwaren
88711

Hjelle & Nalbig, Soraauer Straße 19
Lederhandlung
und Schuhmacherbedarfartikel
88706

Fritz Hoffmann, Keplerstraße 53
Destillation und Likörfabrik
88533

Brand & Klaus / Elektricität und Gas
Bauarbeiten, Reparaturen, etc.
88369

Brand & Klaus / Elektricität und Gas
Bauarbeiten, Reparaturen, etc.
88369

Landeshut (Schles)
Georg Göhne — Vogelsdorf 2
Feine Fleisch- und Wurstwaren
88704

Hirschberg-Eunnersdorf
Hirschberg Nr. 56
88532

Hirschberg
E. Türks
Schloßbahn - Str. 1
Wäsche
Bekleidung
88347
Teilzahlung

Petersdorf
Sermann Richter, Kolonialwarenhaus
Weine — Spirituosen — Küchengeräte
88641

Münsterberg
Trinkt einheimisches Bier
Stadtbrauerei Riquies
88604

Paul Ehrlicher — Markt 19
Kolonialwaren, Destillation, H. 21/22 u. 23
88390

Hirschberg-Rsd.
Griechische Empfehlung seine
H. Fleisch- und Wurstwaren
88561

Schmiedeberg
JOHANN LINDNER
Landeshuter Straße 3
Brot-, Weib- und Feinbäckerei
88597

Freig. Berner — Installation
Klempnererei, Haus- und Küchengeräte
88640

HUTBAZAR WENSKÉ
Demant / Eisen, Stahl- und Kupfer-
in verb. u. größt. Auswahl, niedrigste Preise
88606

Kunststoff-Lothar Burgberg
Angenehmer Familienaufenthaltsort
88703

R. Bollsdorf, Pfortengasse 1
Schuhwaren — Reparaturen
88658

Bruno Reichelt, Oberstraße 23
Friseur — Toiletteartikel —
88566

„Gerichtskreis“
Angenehmer Familienaufenthaltsort
88638

Fritz Ruitsh
H. Fleisch- und Wurstwaren
Münsterberg l. Egl., Bahnhofsstraße 6
88661

+ Drogerie W. Krause +
Böhmische Straße 24
88702

Karl Sonntag, Hellerstraße 12 a
Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren
88653

Vertheilb. Spring
H. Fleisch- und Wurstwaren
88599

ELIAS & HAHN
Fahrräder / Kraftfahrzeuge / Reparaturen
Schnelle Teilzahlung
88637

Berthold Schwab
Seifen- und Wollwarenfabrik
Münsterberg l. Egl.
88600

Carl Thielmann, Marktstraße 38-39
Billigste Bezugsquelle für Lebensmittel
88609

Herren- und Junglings-Konfektion
Bekleidungshaus Jug. Max Meyer
Richteburgstraße 22
88648

Walter Reichelt, Oberstraße 23
Friseur — Toiletteartikel —
88566

Wag. Wenzel — Petersdorf 223
Schuhwaren und Reparaturwerkstatt
88635

Neusalz a. d. O.
August Knebel, Friedrichstraße 29
Lederhandlung
88604

Josef Wächter — Benschelstraße 27
Kolonialwaren
88608

Jugo Witsch, Richteburgstraße 12
Schmuckwaren — Goldwaren
88600

Skobel / Lange Straße 18
Zigarren — Zigaretten — Tabake
88480

Albert Tepper, Schokoladen, Kolonial-
waren, Zigarren, Zigaretten, Tabake
88634

Beste Bezugsquelle sämtlicher
Kolonialwaren und Spirituosen
Wag. Sühndach, Berliner Straße 10
88605

Erich Friedrich, Oberhof 1
Kolonialwaren, Tabakwaren
88607

Herrmann Hirschfeld
Textilwaren jeder Art
88649

E. Lindner, Lange Str. 17
Brot- und Feinbäckerei
Spezialität: Kommissbrot
88481

Georg Messerschmidt
Kolonialwaren, Tabak und Zigarren
88633

H. Gentschel / Markt
Schuhwarenhaus
Reparaturen
88609

Fritz Meyer, Bassestraße 10
Kolonialwaren, Feinbäckerei
88606

Dr. Bruchmann, Greiffenberger Str. 11
Fleisch- und Wurstwaren
88645

Anton Witz — Nikolaistraße 28
Bäckereibehälter, Gießgeschäfte, Kolonialwaren
88604

Gasthaus zur „Sonne“
Treff der Arbeiterschaft
88632

M. Zuckermann Markt 2
Herren, Knaben-
und Berufsbekleidung
88507

GUSTAV HAACKE
Damen- u. Herrenbekleidung
88603

Albert Seifert, Markt 52
Hüte und Hüte
88623

Emil Bochmann, Nicolaistr. 5
Arbeiterbekleidung
Korzwär., Wäsche, Weiß- u. Wollwaren
88608

Wilhelm Friedrich
H. Fleisch- und Wurstwaren
88631

A. Krause
das neue Geschäft
für Wäsche, Web- und Korzwär.
Strelauer Straße 14
88605

W. W. W. W.
Kolonialwaren, Haus- und Küchengeräte
Schuhwaren
88600

W. W. W. W.
Kolonialwaren, Haus- und Küchengeräte
Schuhwaren
88600

Hermsdorf - Rgnast
„Schneggen“
Berkehrskolossal der Arbeiterschaft
88606

Wag. Wenzel — Petersdorf 223
Schuhwaren und Reparaturwerkstatt
88635

Max Jordan
Friedrichstraße 20
Herren- und Damen-Konfektion
Wag.-Anfertigung :: Berufsbekleidung
88608

W. W. W. W.
Kolonialwaren, Haus- und Küchengeräte
Schuhwaren
88600

W. W. W. W.
Kolonialwaren, Haus- und Küchengeräte
Schuhwaren
88600

WALDEMAR GATTERT
Kolonialwaren — Spirituosen
88605

Wag. Wenzel — Petersdorf 223
Schuhwaren und Reparaturwerkstatt
88635

Max Jordan
Friedrichstraße 20
Herren- und Damen-Konfektion
Wag.-Anfertigung :: Berufsbekleidung
88608

W. W. W. W.
Kolonialwaren, Haus- und Küchengeräte
Schuhwaren
88600

W. W. W. W.
Kolonialwaren, Haus- und Küchengeräte
Schuhwaren
88600

JULIUS ALBRECHT
Schuhwaren, Nähmaschinen, Reparaturwerkstatt
Teilzahlung gegen Scheck
88603

Wag. Wenzel — Petersdorf 223
Schuhwaren und Reparaturwerkstatt
88635

Max Jordan
Friedrichstraße 20
Herren- und Damen-Konfektion
Wag.-Anfertigung :: Berufsbekleidung
88608

W. W. W. W.
Kolonialwaren, Haus- und Küchengeräte
Schuhwaren
88600

W. W. W. W.
Kolonialwaren, Haus- und Küchengeräte
Schuhwaren
88600

PAUL WITTIC
Fahrräder — Motorräder
88602

Wag. Wenzel — Petersdorf 223
Schuhwaren und Reparaturwerkstatt
88635

Max Jordan
Friedrichstraße 20
Herren- und Damen-Konfektion
Wag.-Anfertigung :: Berufsbekleidung
88608